

Preis: 20 Pfennig

Litauen und Memelgebiet 20 Pfg.
Ausland mit ermäß. Porto 30 Pfg.
Danzig 30 Guldenpfennig



11. JAHRGANG / FOLGE 29 / DONNERSTAG. 16. JULI 1936

JB Illustrierter Beobachter

VERLAG FRANZ EHER NACHF. ^{G.M.}_{B.H.} MÜNCHEN 2 NO

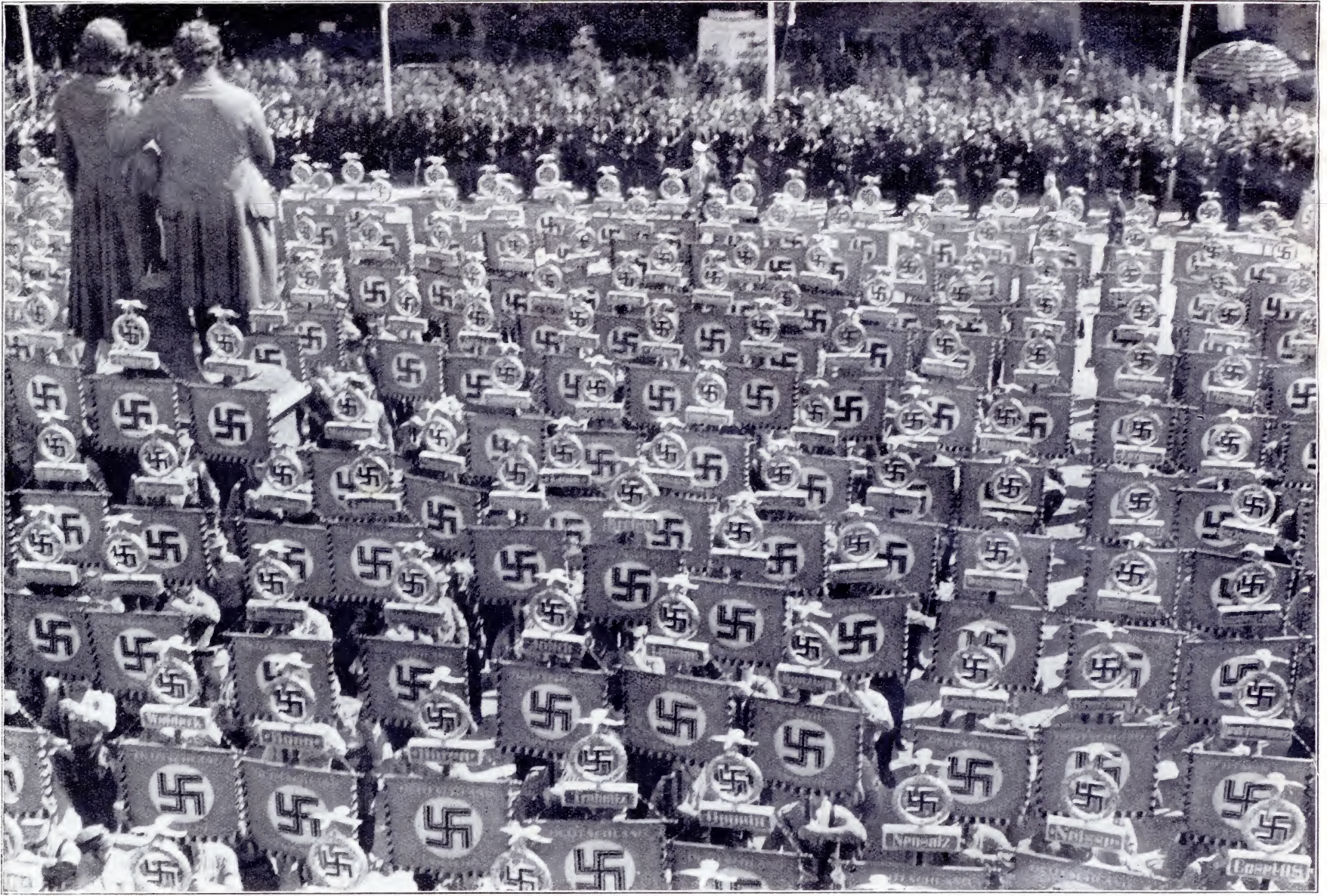


Zum Bildbericht in diesem Heft: Rückchau auf die Weimarer Festtage.

Der Führer und sein Stellvertreter Rudolf Heß.

Dahinter von links: Baldur v. Schirach, Rust, Bormann, Rosenberg.

Aufnahme: Heinrich Hoffmann.

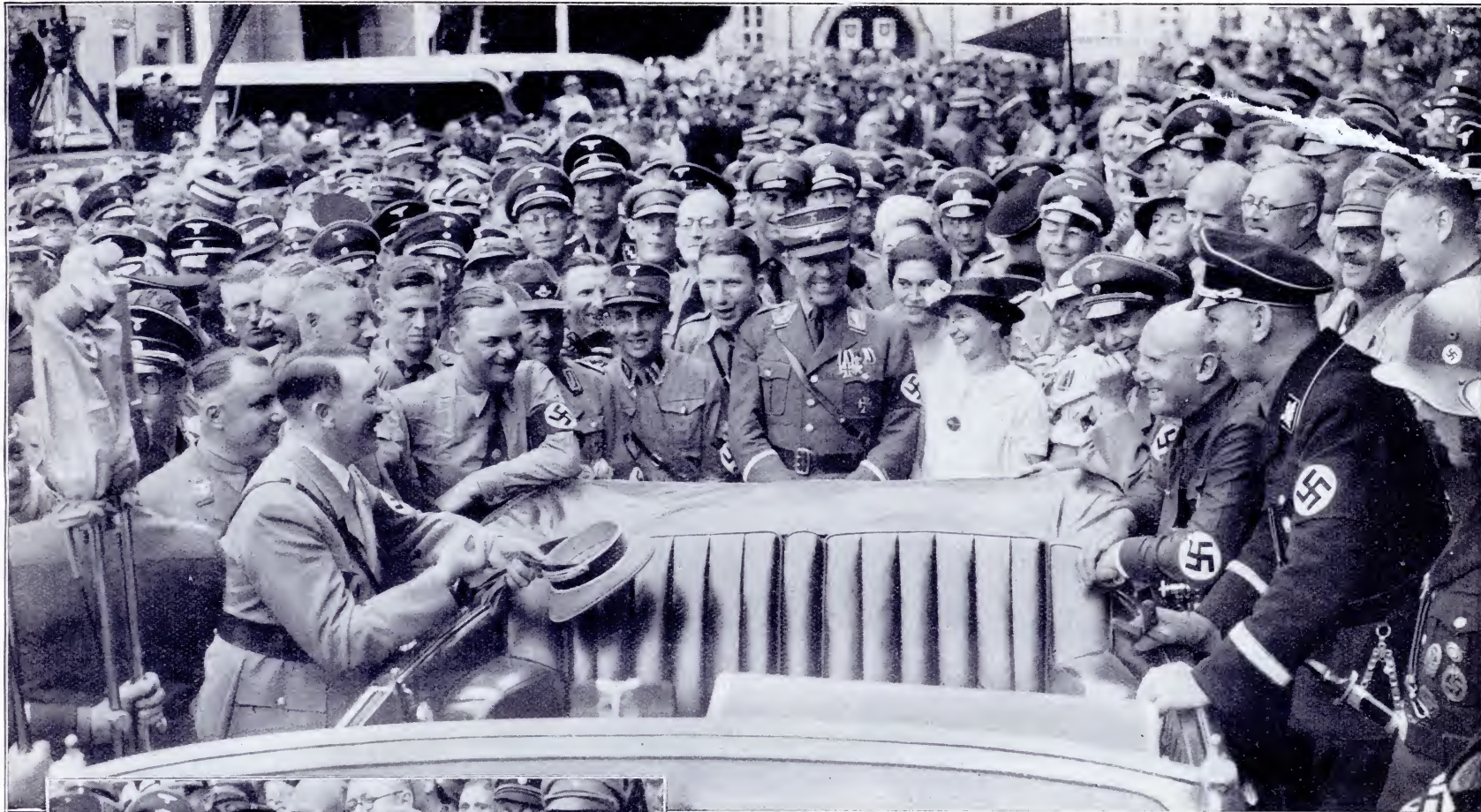


Die Symbole des deutschen Aufstieges.
Der unübersehbare Wald von Standarten, die Zeichen des Sieges der nationalsozialistischen Weltanschauung, rings um das Schiller-Goethe-
Denkmal auf dem Platz vor dem Nationaltheater in Weimar.

RÜCKBLICK AUF DIE WEIMARER FESTTAGE



Die historische Massenfundgebung auf dem Marktplatz zu Weimar.
Der Frankenführer Julius Streicher (im Wagen stehend) grüßt den Führer (rechts vom Wagen) und die versammelten alten Kämpfer vor seiner hinreißenden Ansprache.



Im Erlebnis der Einheit im Wollen mit dem Mann, der sie rief wie vor 10 Jahren. Der Führer unterhält sich über den Wagen hinweg mit Julius Streicher. Helle Freude über das gemeinsame Wiedersehen leuchtet aus aller Augen. Links (um den Führer): Reichsleiter Bormann, Stabschef Luge, Reichsleiter Alfred Rosenberg, Reichsarbeitsführer Gierl. Rechts: Dr. Goebbels, Julius Streicher, SS-Brigadeführer Julius Schaub.



JULIUS STREICHER spricht wie vor 10 Jahren

Zehn Jahre Kampf.
Zwei Männer, die mit fanatischem Willen um den Sieg der Idee des Führers rangen:
Dr. Goebbels und
Julius Streicher.

Aufnahmen: Heinrich Hoffmann.



Julius Streicher spricht...

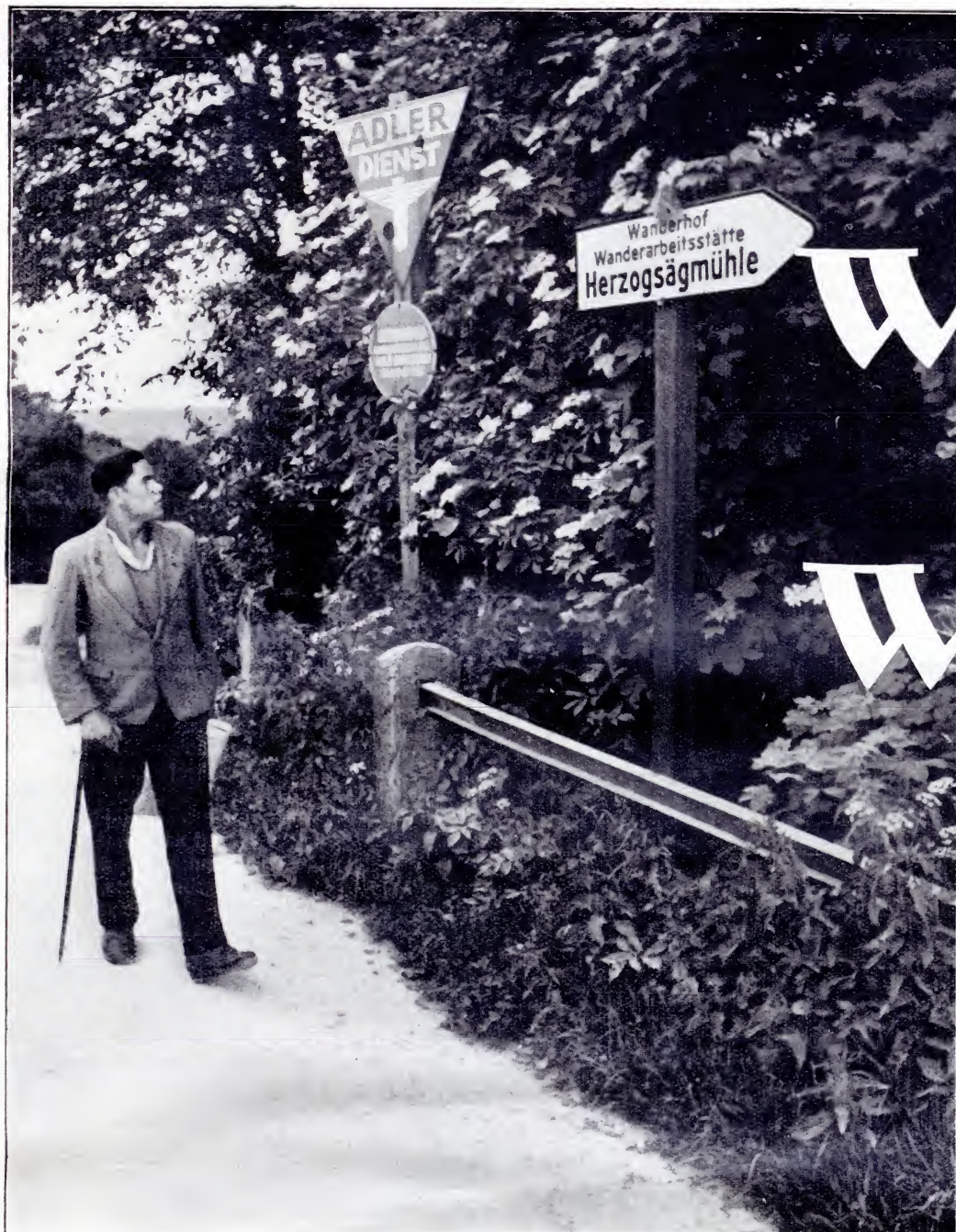
„Und wenn die Welt voll Teufel wär', es muß uns doch gelingen!“ Wie vor zehn Jahren alle ein unbändiger Glaube an den endgültigen Sieg beseelte, so umschlingt heute alle die Alten das eiserne Band der Erinnerung. Die Stunde steht unter dem Zeichen der stolzen Freude über das Errungene und der besten Zuversicht auf den weiteren Vormarsch im Wiederaufstieg des deutschen Volkes im hart erkämpften neuen Reich.



Rückschau auf die Weimarer Festtage:
Der Führer vor dem Vorbeimarsch der Formationen im Gespräch mit Reichsführer SS. Himmler. Weiter zurück: Rudolf Heß.
Aufnahmen: Heinrich Hoffmann.



Zwischen dem Reichsparteitag 1926 und seiner 10-Jahres-Feier 1936 in Weimar liegt der Sieg der Bewegung:
Der Führer grüßt während des Vorbeimarsches die Standarten.



Neues Wandern mit dem Wander- buch

Geordnete Wanderschaft
statt Landstreichertum

Nach frohem Weg am guten Ziel.
Volksgenosse der Landstraße, du bist nicht
mehr heimatlos und verstoßen, die Wander-
arbeitsstätte wird dir ihre Pforte öffnen.



Das Wanderarbeitsbuch
ist der Paß des Wanderers —
wer ihn besitzt, ist gleich-
berechtigt und gleichgeachtet
jedem werttätigen deutschen
Volksgenossen.

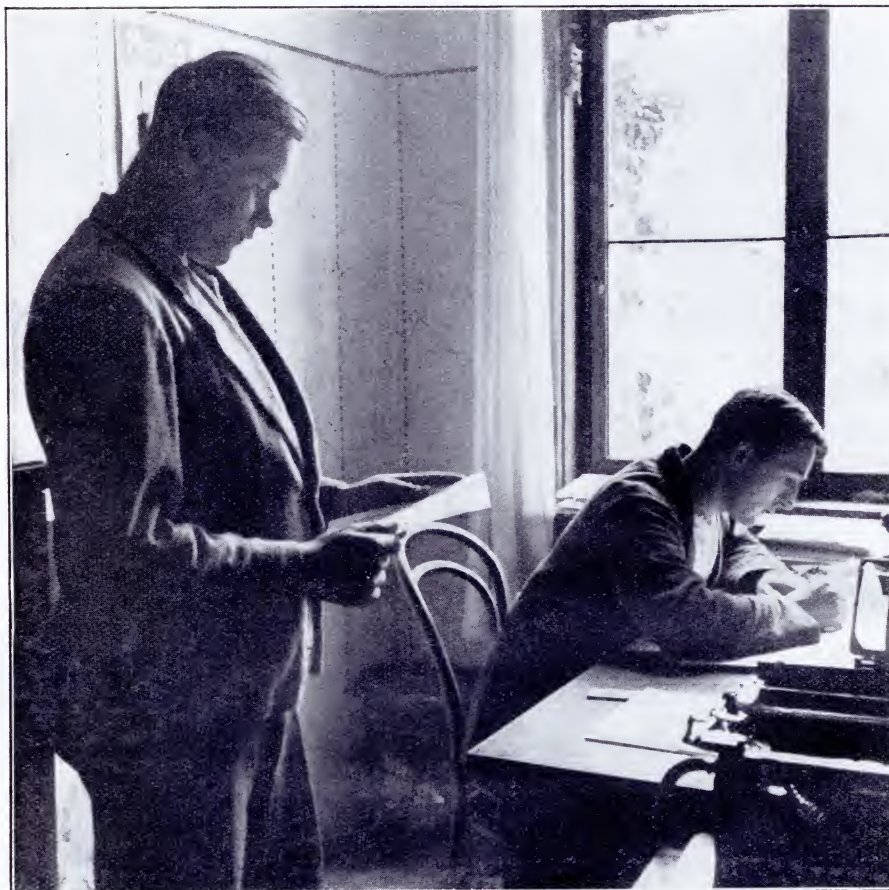
Der Nationalsozialismus, die klarste
und folgerichtigste Weltanschauung,
hat auch mit den Gepflogenheiten
einer sogenannten Humanität ausgeräumt,
die verelendete Menschen — mochten es
nun schuldlos ins Unglück Geratene oder
bettelnde Müßiggänger und Verbrecher
sein — durch Almosen von sich abzutun



Der einfachste deutsche Arbeiter hat geistige Interessen.
Hier ist dem wandernden Arbeitsjungen ein friedvoller Feierabend bereitet bei Büchern und Spielen.

suchte, ohne den Versuch zu machen oder auch nur den Gedanken zu haben, den Willen zur Hilfe organisatorisch zusammenzufassen und auf den Weg praktischer Maßnahmen zu führen zur Beseitigung des Übels von Grund auf durch Beseitigung der Ursachen. Zumal die marxistische Irrperiode der Nachkriegsjahre hat mit fehlgeleiteten sozialen Ideen, Halbheiten und Utopien durch ihre Art der Fürsorge das soziale Elend praktisch nur immer mehr vergrößert und verwurzelt, hat, ohne dem anständigen Notleidenden die Möglichkeit zu geben, aus seiner Not herauszukommen, das asoziale Element förmlich gezüchtet. Zu einem Krebsgeschaden am Volkskörper hatte sich insbesondere das Landstreichertum von Arbeitscheuen und Verbrechern ausgewachsen, und die damalige soziale Gesetzgebung belastete mit der Fürsorge für ausgesprochenes Gefindel die Wohlfahrtskassen der sich endlos im Streit um die Zuständigkeit verzehrenden Körperschaften der Gemeinden, Bezirke und Länder und damit die Steuerkraft des Volkes in unerträglichster Weise, ohne die Lage auf der Landstraße auch nur im geringsten zu bessern.

Das neue Reich aber griff auch hier zielbewußt und kraftvoll zu, und darüber hinaus hat Staats-

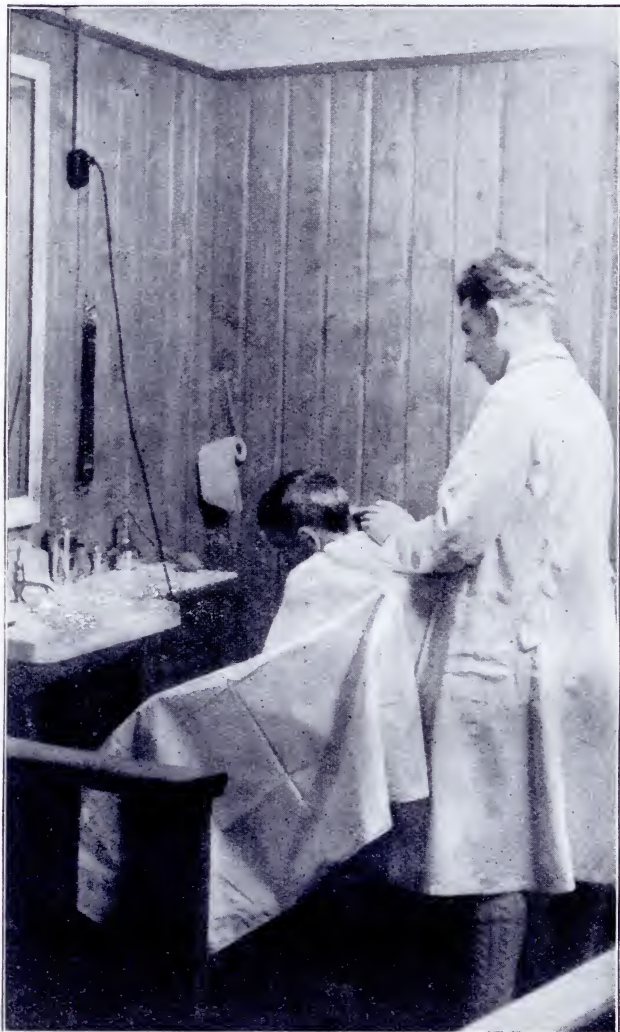


Der Anfang der Gemeinschaft ist die Ordnung.
Pflichten und Rechte sind in der Hausordnung verankert.

minister Adolf Wagner, der Gauleiter des Traditionslandes der NSDAP, für Bayern im „Bayer. Landesverband für Wanderdienst“, Körperschaft des öffentlichen Rechts, eine Einrichtung getroffen, die unter ihrem Schöpfer und Leiter, Obersturmbannführer A. Seidler, das Wanderwesen in Bayern übersichtlich regelt und das Ende des Wanderunwesens bedeutet. Mit Hilfe des Wanderbuches trennt sie den Verbrecher und bittenden Landstreicher vom anständigen Wanderer, der auf Arbeitsjuche die Gaue und Orte durchzieht. Sie weist ihm seine Straßen und beseitigt durch Errichtung von Wanderarbeitsstätten als Durchgangsstationen der gesunden Wandersfähigen und von Wanderhöfen als Heimstätten gebrechlicher und greiser „Tippelbrüder“ mit einem Schlage das einstige Elend des zwangsläufigen Landstreichertums Heimatloser und Entwurzelter. Mühelos ersah! der Wanderdienst die asozialen Elemente, die sich im Lande herumtreiben, um sie in Verwahrung und geeignete Erziehung zu geben, den anständigen Volksgenossen von der Landstraße aber führt er in einer vom Geiste der Kameradschaft getragenen praktischen Fürsorge zu Arbeit und Brot, zur Leistung für Gegenleistung, damit zurück zum geregelten Leben, zurück in die soziale Gemeinschaft der Nation.

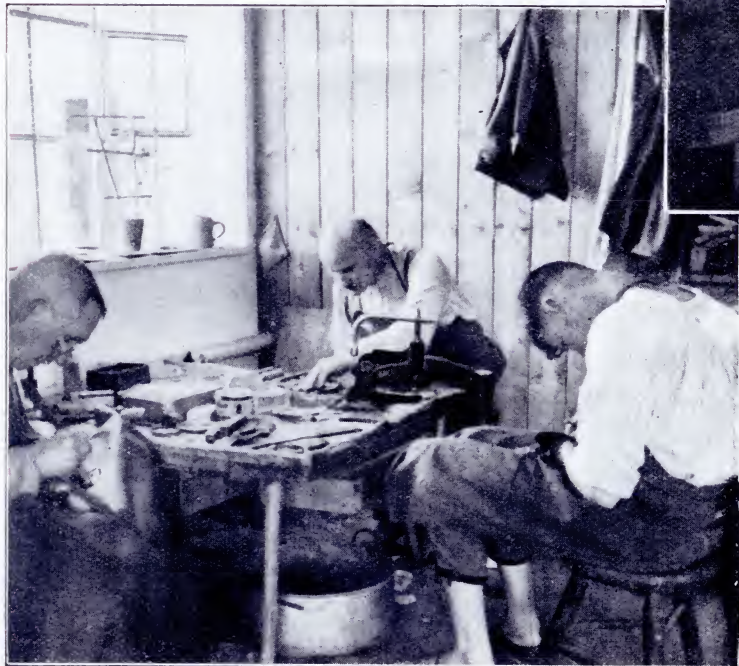
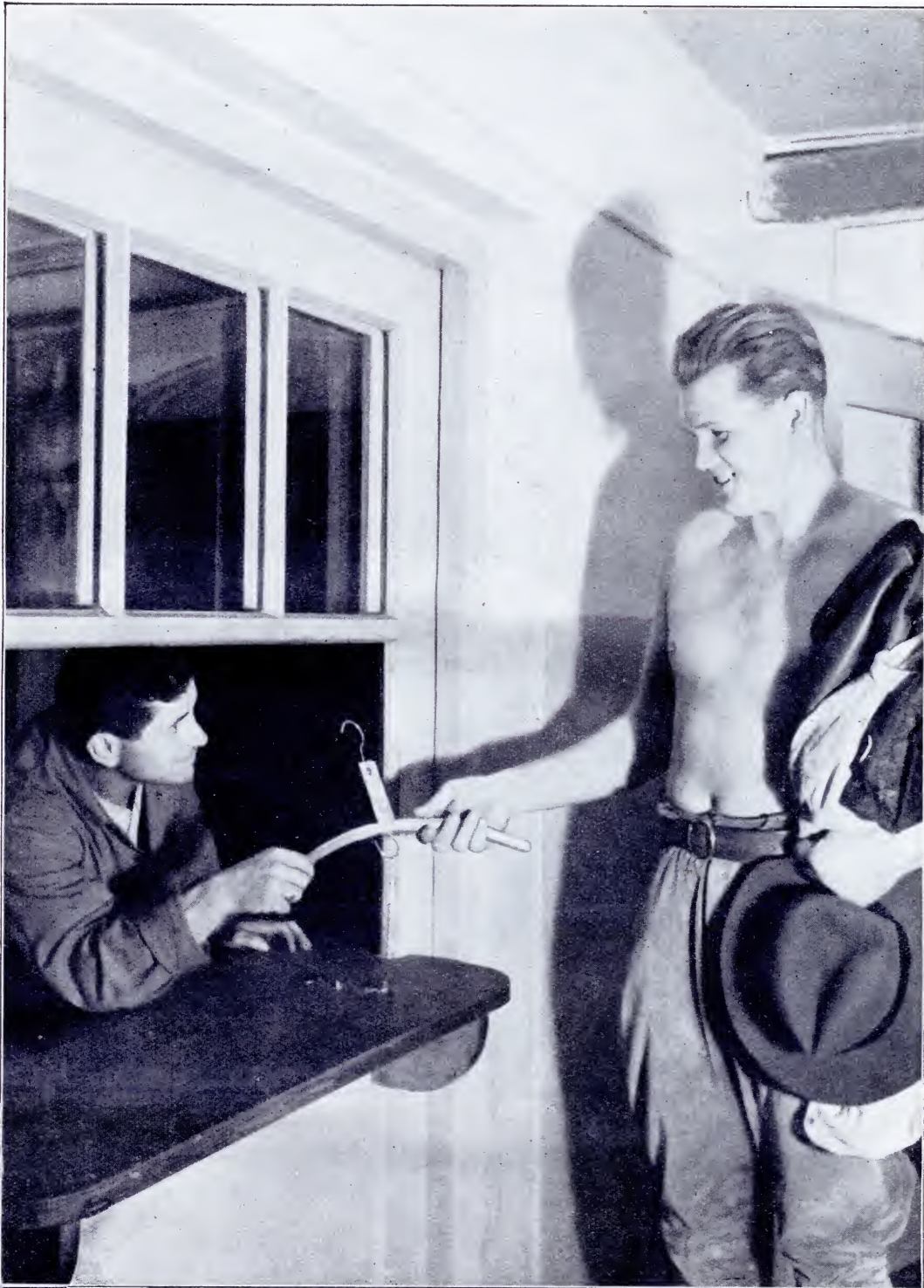


Das Tischleineddich.
An die Stelle der bitter schmeckenden Bettel-suppe vor der Türe ist die gemeinschaftliche Mahlzeit am sauberen Tisch getreten.



Der letzte Schliff.
Zur Hebung der Selbstachtung tritt die Pflege der eigenen Person.

Aufnahmen:
Fritz Boegner



Glück im Winkel.

In den Handwerksstuben entsteht in friedlicher Arbeit unter fleißigen und geübten Händen der gesamte Bekleidungsbedarf der „fahrenden Gesellen“.

Der durch die oben geschilderten Verhältnisse mit in Verruf gekommene einstige „Handwerksbursche“ ist in dem von der Deutschen Arbeitsfront neu geschaffenen und betreuten „Gesellenwandern“ wieder erstanden, und nun hat auch das einstige Heer der obdach- und arbeitslos Herumirrenden eine Marschrichtung erhalten, eine Losung und eine

Führung, die bisher hoffnungslos sozialem Untergang überantwortete Menschen, die guten Willens sind, wieder zu wertvollen, achtbaren Gliedern der Gemeinschaft des Volkes macht. Sozialismus der Tat im nationalsozialistischen Staat. So einfach im Gedanken, so großartig in der Durchführung und bewundernswert im Erfolg. H. E.

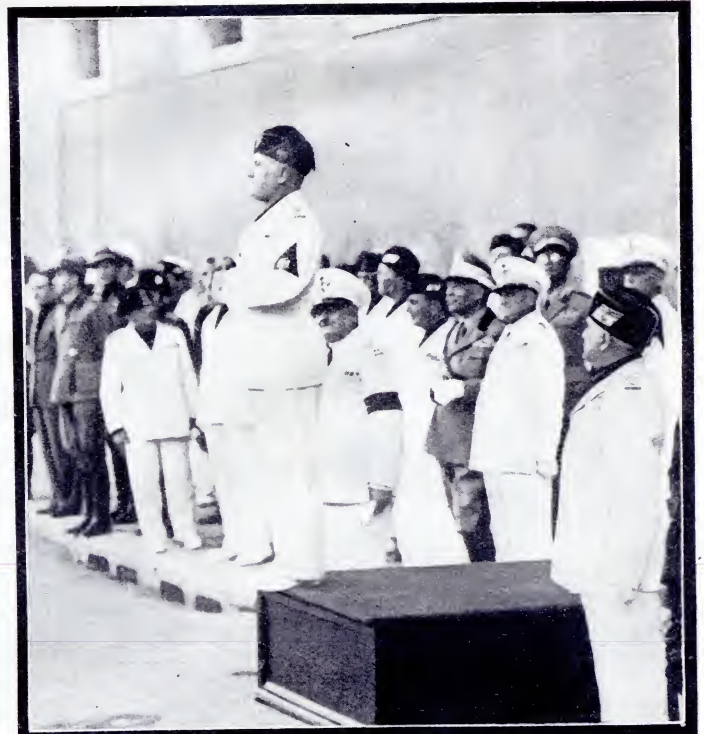
Wie neugeboren!
Baden — frische Wäsche — sich wieder als Mensch fühlen! — es erfüllt das Herz mit Freude, und man sieht dem jungen Manne an, daß er darauf brennt, seine Kraft an eine Arbeit, an ein werteschaffendes Werk für seine Volksgenossen einzusetzen.



O du schöne Welt!
Draußen im weiten Garten, unter den Bäumen im Grase, erholen sich Leib und Seele am Herzen der Natur.



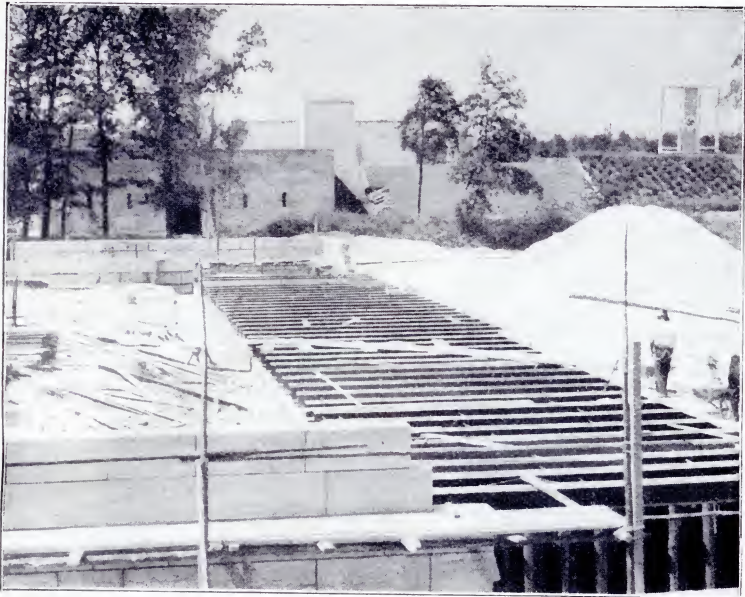
Heimkehr nach Rom aus den Schlachten in Ostafrika.
Schwarzhemden-Bataillone treffen auf der Piazza Venezia ein, von der
Bevölkerung umjubelt, vom Duce besichtigt und empfangen.
Rechts der Palazzo Venezia, im Hintergrund das Nationaldenkmal.
Aufnahmen: Weltbild.



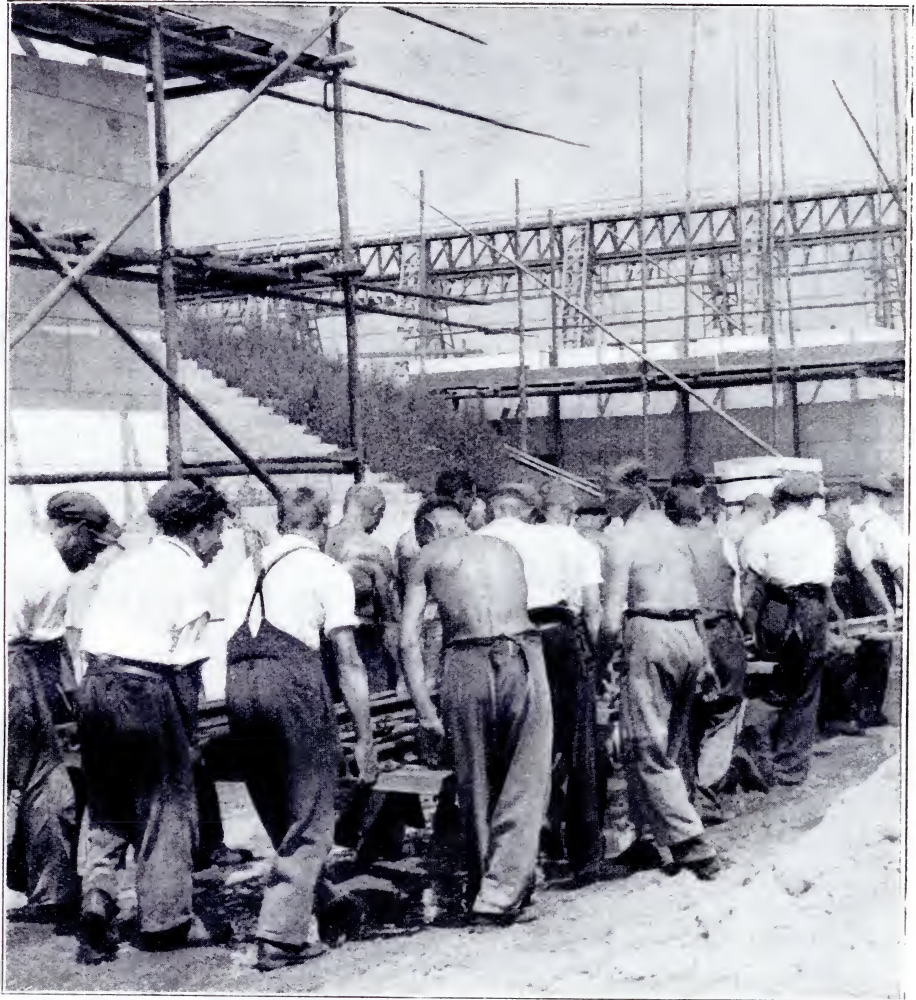
Der italienische Staatschef Mussolini beim Empfang der heim-
kehrenden Sieger aus Ostafrika vor dem Palazzo Venezia.

Angehörige von ita-
lienischen Studenten-
bataillonen werden in
Rom von Studen-
tinnen und Verwand-
ten mit Blumen emp-
fangen.

Italiens
siegreiche Truppen
kehren
heim

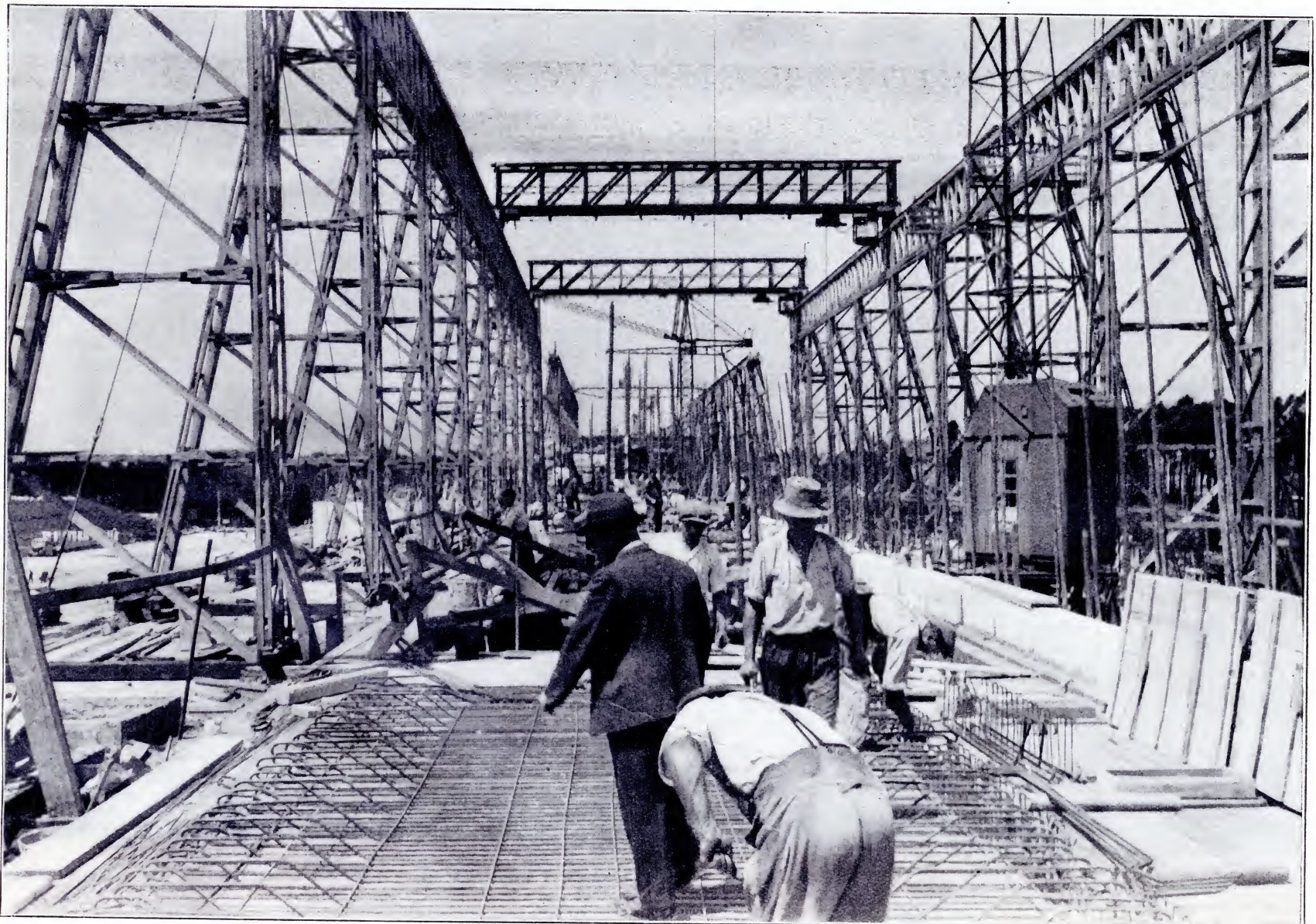


Vom Märzensfeld zur Luitpoldarena wird eine 2 Kilometer lange und schnurgerade Aufmarschstraße gebaut.
Das Bild zeigt die große Aufmarschstraße, an der kurz vor der Luitpoldarena eine Unterführung für Fußgänger errichtet wird.



Der Bau der riesigen Tribünen, die links und rechts des Zeppelinfeldes entstehen.
Aufnahmen: Henkel.

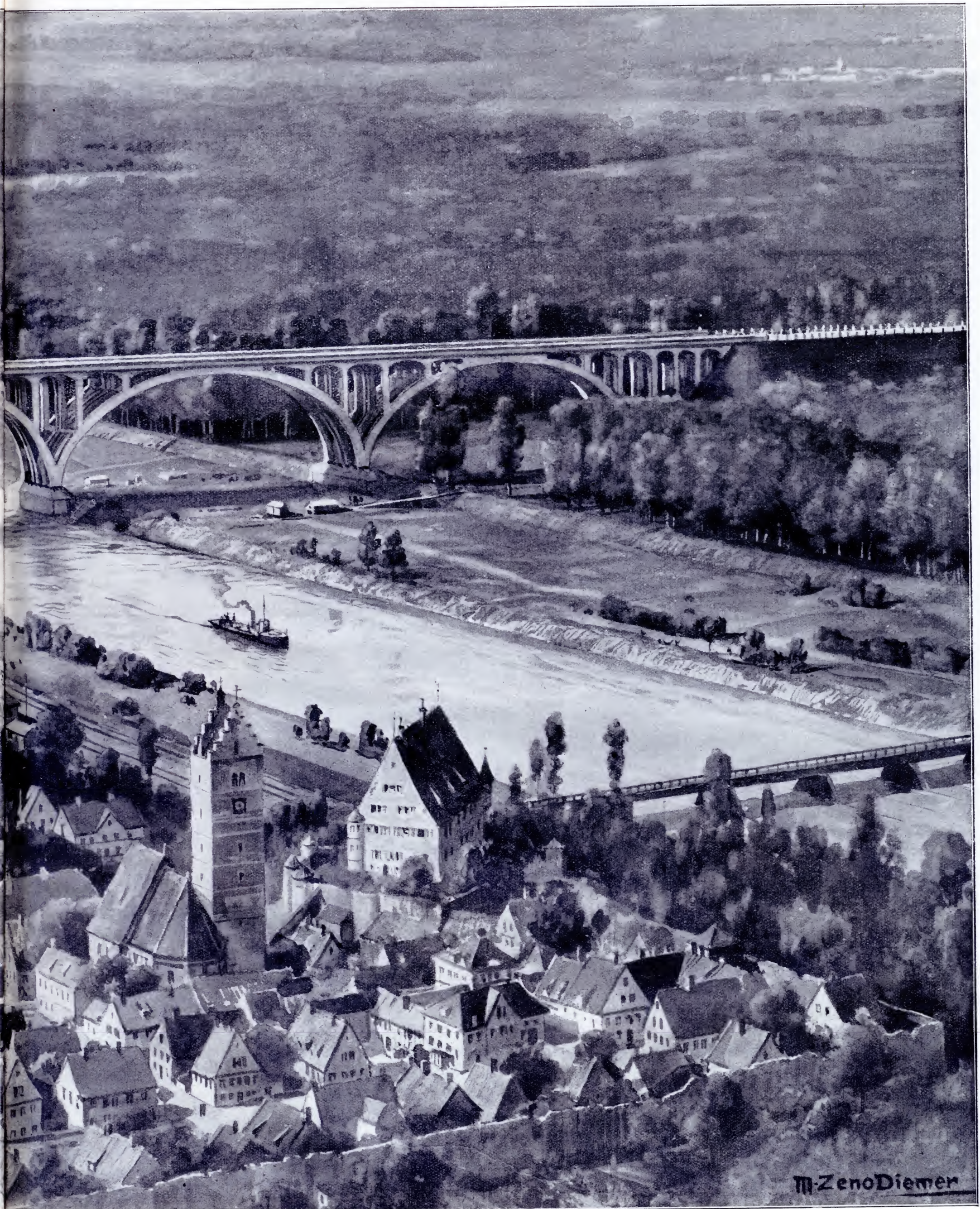
Das Reichsparteitagsgelände zu Nürnberg: Einer der gewaltigsten Bau- plätze Deutschlands



Fieberhaft wird an den Riesenbauten zum kommenden Reichsparteitag gearbeitet.
Der Haupttribünenbau auf dem Zeppelinfeld.



Das neueste Wunderwerk deutscher Brückenbaukunst im Entstehen.



Die alte und die neue Zeit.

Die Zeichnung unseres Mitarbeiters Prof. Zeno Diemer zeigt im Vordergrund das alte Städtchen Leipheim in der Nähe von Ulm mit seinen altersschwachen Stadtmauern, und dahinter in kühner Konstruktion die im Bau befindliche große Donaubrücke der Reichsautobahn Augsburg—Ulm, wie sie nach ihrer Vollen dung im Landschaftsbild stehen wird.



Ein Teil der Alpenstraße im südöstlichen Bayern ist fertiggestellt. Blick auf einen besonders malerischen Streckenabschnitt bei Siegsdorf.

Aufnahmen: Hans Henkel.



Die Straßenwalze verläßt nach der Fertigstellung eines Teilabschnittes ihre bisherige Baustelle und trägt vorne ein Schild zwischen Tannenzweigen: „Teilstrecke Fertigstellung Mauthaus-Schneizlreuth 2 1/2 Jahre Arbeit und Brot 2 1/2 Jahre Aufbau verdanken wir unserem Führer!“



**Bilder
vom Bau
der deutschen
Alpenstraße,
die zum Teil
als fertig-
gestellt
bezeichnet
werden kann**

Links:

An einer Kurve der ideal an den Berg gelehnten Alpenstraße. Die Straßenwindung links führt nach Bad Reichenhall, die rechte Straße über Jettenbach nach Berchtesgaden. Auch an diesem Teil der Straße, die ein Wunderwerk modernen Straßenbaues darstellt, sind nur noch geringfügige Arbeiten zu leisten.



Danzigs Senatspräsident vor dem Völkerbund, nach seiner Rede von jüdischen Journalisten geschmäht und beleidigt.

Der Danziger Senatspräsident Greiser in den Wandelgängen des Völkerbundspalastes bei einer kurzen Beratung. Von links: Der Flugkapitän der Danziger Delegation, Landgerichtsdirektor Wöhler, Greiser, Dr. Großmann, Frau Greiser, Staatsrat Dr. Boetcher, der Leiter der Auswärtigen Abteilung des Senats.

Auch der polnische Außenminister Beck hat sich nach der Rede des Danziger Senatspräsidenten Greiser vor dem Völkerbund mit seinen Beratern in eine Ecke zurückgezogen, um zu den schwebenden Fragen Stellung zu nehmen.

Aufnahmen: Presse-Photo.

DER ERSTE BESUCH DES REICHSKRIEGSMINISTERS IM SAARLAND

Generalfeldmarschall von Blomberg statete dem Saargebiet auf einer Besichtigungsreise seinen ersten Besuch ab. Er wurde schon bei seiner Landung in Mannheim von Gauleiter Bürdel abgeholt. Die Fahrt ging im Kraftwagen über Ludwigshafen, Landau, Pirmasens, Zweibrücken nach Saarbrücken, und von dort nach Völklingen. Hier wurde das Röchlingsche Hüttenwerk besichtigt. In Neustadt an der Saar hatte Gauleiter Bürdel zu einem großen Abend zu Ehren der Wehrmacht eingeladen.

Am nächsten Tage zeigte der Gauleiter dem Reichskriegsminister die schöne „Weinstraße“. In Bergzabern wurde dem Reichskriegsminister eine Kostprobe des nur hier in Deutschland wachsenden Burgunderweines geboten.

Tief beeindruckt von der stolzen Freude des treuen Saarländers über die wiedererreichte Wehrfreiheit und die Wiederbelebung ihres Gebietes mit Truppenteilen, verließ der Reichskriegsminister am Mittag dieses Tages das schöne Saargebiet.



Der Reichskriegsminister begrüßt Arbeiter des Röchlingschen Hüttenwerkes. Neben ihm Geheimrat Röchling.



Feierlicher Empfang in Bergzabern. Der Bürgermeister bietet dem Generalfeldmarschall als Willkomm Burgunder.

Aufnahmen: Friedeburg.



Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg ehrt die in ihrer Treue zum Reich gefallenen Arbeiter.



In der Ausstellungshalle „Freizeit und Erholung für alle“ in Hamburg entstehen große Wandgemälde, die symbolisch den Gedanken der Freizeitidee darstellen. Drei Gestalten werden die Merkmale der fälischen, nordischen und dinarischen Rasse zeigen.

DER WELTKONGRESS FÜR FREIZEIT UND ERHOLUNG in Hamburg wird vorbereitet

Vom 23. bis zum 30. Juli 1936 findet in Hamburg der Weltkongress für Freizeit und Erholung statt. Die Erkenntnis, daß Freizeit als schöpferische Pause innere Sammlung und die Auffrischung neuer Kraft bedeutet, hat den Gedanken, die Freizeit der Arbeitenden neu zu gestalten, reifen lassen. Deutschland wird bei diesem Kongress den Vertretern der ganzen Welt zeigen, daß es mit seinem Friedenswerk „Kraft durch Freude“ an der Spitze marschiert.



Organisation!

Am „Rechenstüber“ des Quartieramtes. In ihm werden täglich die fortlaufenden Befehle der Quartiere in den einzelnen Stadtteilen registriert. Für 70 000 Mann werden in Hamburg Quartiere beschafft.



Massenandrang der Quartiermelder beim Quartieramt in Hamburg



Ein Weltkongress wird organisiert.
Eine Besprechung des gesamten Mitarbeiterstabes der Organisationsleitung in der Hamburger Detaillisten-Kammer.



Die Fahnen der Nationen werden genäht.
Aufnahmen: Heinrich Hoffmann.

HANS BOROWIK:

Olympia- Mobilmachung in fünf Erdteilen

III. Europa

Deutschland die stärkste Sportnation in Europa? — Finnische Sorgen — Englische
Olympiasiege in den Mittelstrecken — Achtet auf die Baltischen Randstaaten!

Bei Erscheinen unserer heutigen Nummer trennen uns nur noch 14 Tage von dem großen Eröffnungsakt der Olympischen Spiele. Diese 14 Tage sind sozusagen die Ruhe vor dem Sturm, in der sich die Mannschaftsführer der einzelnen Sportnationen noch einmal zu überlegen haben, welche Taktik sie in den einzelnen Sportarten anzuwenden gedenken.

Wie immer man über die Ereignisse der letzten Ausscheidungskämpfe urteilen mag, so ist doch das eine gewiß: Deutschland geht wohlgerüstet in den großen Kampf, und wenn uns das Glück nur einigermaßen hold ist, dann werden wir nach den Schlapfen von 1932 in Los Angeles wieder dort anknüpfen, wo wir 1928 in Amsterdam aufhörten, als wir im Gesamtklassament der Nationen hinter Amerika den zweiten Platz belegten.

Dieser Wunsch darf in dieser Form ruhig ausgesprochen werden; denn ohne Selbstvertrauen lassen sich keine olympischen Siege erringen.

Wichtig ist überhaupt alles in Verbindung mit den Olympischen Spielen; denn es sind oft Zufälligkeiten und Kleinigkeiten, von denen der olympische Erfolg abhängt. Und weil „Kleinigkeiten“ im olympischen Anfang unendlich viel bedeuten, unterschätze man den Anfang nicht.

Wie das mit dem „Anfang“ gemeint ist, dafür waren

die Amsterdamer Spiele des Jahres 1928 ein bereichendes Beispiel. Hätte Hirschfeld vor acht Jahren am ersten Tage der Wettkämpfe — die Voraussetzungen hierfür waren gegeben — das Kugelstoßen gewonnen, dann wären durch diesen die Spiele einleitenden Sieg auch die übrigen Mitglieder der deutschen Nationalmannschaft beeindruckt worden, und manch einer wäre, durch Hirschfelds Beispiel angespornt, über sich hinausgewachsen. Es wäre ein Funke auf die Mannschaft gesprungen, ein Funke, der so gezündet hätte, daß selbst die Läufer, die im gewöhnlichen Leben zu keiner Begeisterung fähig sind, mitgerissen worden wären. Auf diesen Anfang kommt es an, und je nach seinem Ausgang steht oder fällt das Stimmungsbarometer für die nächsten Tage.

Vor einem Jahre schien bei der Beurteilung der Gesamtlage ein deutscher Leichtathletiksieg ganz sicher zu sein, nämlich der von Hans Heinz Sievert im Zehnkampf. Diese Hoffnung ist nach der letzten Entwicklung der Dinge im Schwinden begriffen, und so müssen wir uns anders orientieren, d. h. wir müssen dort unsere Chancen suchen, wo die anderen zum mindesten nicht besser als wir, sondern höchstens gleichstark sind. Eine solche Neuorientierung bietet ein Blick in das Lager der Wurfathleten. Wenn unsere Diskuswerfer Lampert und Willy Schröder im Wettstreit der Nationen dieselben Leistungen vollbringen wie bei den meist unter Ausschluss

der Öffentlichkeit ausgetragenen Olympia-Ausscheidungskämpfe, dann dürfen wir ganz stark „hoffen“. Noch zuverlässiger als diese beiden ist in der Gesamtform der Berliner Polizist Hans Woelfke. Wer seinen Aufstieg genau verfolgt hat, und wer ferner weiß, mit welchem Fleiß Woelfke in letzter Zeit dem Training oblag, der wird dem Polizisten sein ganzes Vertrauen schenken. Ja, wer die Leistungen seiner Gegner kennt, ganz gleich, aus welchem Lande sie auch immer kommen mögen, dem dünkt der vorstehende Satz noch immer zu zahn, und da ein Sportjournalist gelegentlich die Aufgabe hat, auch etwas zu wagen, so wage ich die Behauptung, daß der riesenhafte Amerikaner Torrance, trotz der Tatsache, daß er zur Zeit den Weltrekord hält, von Woelfke geschlagen werden könnte.

Schade, daß wir das grenzenlose Vertrauen, das wir zu Woelfke haben, nicht auch auf unsere Läufer anwenden können. Aber man soll nicht prophezeien, vielleicht kommt doch alles anders als man der. Vielleicht sind unsere Kurzstreckenläufer, von denen man behauptet, daß sie längst nicht die Klasse der früheren „Kanonen“ wie Houben, Körnig, Corts, Lammers und Jonath darstellen, doch weit besser, als man allgemein anzunehmen gewillt ist. Vielleicht erleben wir sogar in der Staffel — es wäre kaum auszudenken — eine Überraschung, und zwar eine solche, bei der das ganze Stadion Kopf steht. Es wäre nicht das erste Mal, daß eine



Zehnkämpfer Hans Heinz Sievert
beim Kugelstoßen.



beim Weitsprung.



Zehnkämpfer Gerhard Stöck
im Hochsprung.

(Phot.: Schirner.)

nicht-amerikanische Mannschaft als Sieger das Ziel passierte.

In den Sprüngen sind, wenn auch nicht auf Sieg, so doch Aussichten auf eine Silber- oder Bronzemedaille vorhanden. Beispielsweise sind Long und Leichum im Weitsprung kaum schlechter als die besten Amerikaner, und auch Weinföz im Hochsprung wird keine schlechte Figur abgeben.

Aber die Aussichten unserer Marathonläufer und Geher sind die Ansichten geteilt.

Es liegt eine gewisse Tragik in der Tatsache, daß Deutschland seit Bestehen der Olympischen Spiele nicht einen einzigen Sieg in der Leichtathletik zu verzeichnen hat, es sei denn, daß man sich auf den 800-Meter-Sieg von Frau Rabke-Batschauer bei den Spielen 1928 in Amsterdam beruft. Immer haben wir uns im Laufe von 40 Jahren mit Plätzen begnügen müssen, immer war es so, daß unsere Gegner das bessere Ende erwishten, und dies manchmal in Situationen, in denen ein deutscher Sieg zum Greifen nahe war, wobei ganz besonders an das merkwürdige Drum und Dran der Stockholmer Staffel erinnert sei.

Nun ist er fällig: der erste deutsche Leichtathletiksieg im Rahmen der Olympischen Spiele. Wer immer der Glückliche sei, er wird, das darf schon heute gesagt werden, in der Sport-Geschichte einen Ehrenplatz einnehmen, der bleiben wird, solange es Olympische Spiele gibt.

Im Schwimmen ist Deutschlands stärkste Säule der Bremer Helmuth Fischer, der im 100-Meter-Freistilschwimmen mit 56,8 Sek. nach dem Amerikaner Peter Sid die zweitbeste Zeit geschwommen ist, und auch von unseren Wasserballspielern darf man erwarten, daß sie sich in Ehren schlagen werden.

Günstiger noch als im Schwimmen dürfen die Aussichten unserer Ringer und Gewichtheber beurteilt werden. Die „starken Männer“ haben, das sei zu ihrem Ruhme gesagt, auf allen Olympischen Spielen besser abgezeichnet als unsere oft vom Pech verfolgten Leichtathleten. Ihr gutes Gesamtabschneiden ist schon beinahe eine Selbstverständlichkeit geworden, über die man nicht erst viele Worte macht.

Wer die Geschichte der Olympischen Spiele kennt, weiß, daß es keine sicheren Tips gibt; denn nirgends hängen die Vorbeeren so hoch, wie gerade hier, und deshalb lehnt auch der Artikschriftsteller jede Voraussage ab, mit einer Ausnahme allerdings, und diese Ausnahme erstreckt sich auf das mutmaßliche Abschneiden unserer Frauen.

Hier hat der Journalist das Recht, einmal kühn zu sein. Er muß es sogar sein, wenn er die Leistungen unserer Sportfrauen mit denen ihrer Gegnerinnen vergleicht. Diese Erkenntnis, die auf Tatsachenmaterial aufgebaut ist, soll uns indes nicht zum Übermut verleiten, aber der Teufel müßte schon seine Hand im Spiele haben, wenn nicht Frä. Gijela Mauermayer das Diskuswerfen gewänne. Das ist der einzige sichere Tip, dessen Erfüllung — und hierauf kommt es an — auch dann gewährleistet ist, wenn sie einmal ihren schlechten Tag hat; denn selbst in diesem Falle würden ihre Würfe noch um einige Meter besser sein als die ihrer Gegnerinnen.

*

Deutschlands stärkster Gegner in Europa ist, soweit die Leichtathletik in Frage kommt, das kleine Finnland, das seinen Auf als Sportnation erstmalig bei den Stockholmer Spielen 1912 begründete, als der Langstreckenläufer Hannes Kolehmainen drei Siege herausholte. Er richtete förmlich eine Revolution an, die das Kampfergericht mehr als einmal in Verwirrung brachte, weil nämlich keine finnische Flagge zur Stelle war. Vielleicht deswegen nicht, weil man nicht recht wußte, ob Finnland, das damals noch unter russischer Oberhoheit stand, als selbständige Nation zu betrachten sei. Noch heller erstrahlte Finnlands Sportruhm, als Paavo Nurmi, das größte Laufgenie aller Zeiten, die Kampfarena betrat. Seine Ruhmestaten stehen im Buch der Sportgeschichte mit goldenen Lettern verzeichnet, und auch heute, wo dieser große Läufer nicht als aktiver Kämpfer, sondern Besucher und Betreuer seiner Mannschaft in Berlin weilt, klingen diese Taten in der Erinnerung noch nach.

Auch bei den diesjährigen Spielen sind die Langstreckenläufer die Stärke der finnischen Leichtathletik, aber so hoch man auch das Können eines Calminen, Ho-Hollo, Höder, Astola oder Mäki einschätzt, es befindet sich weder ein Kolehmainen, noch ein Nurmi unter ihnen. Wer schärfer sieht, muß sogar zu der Auffassung neigen, daß zum ersten Male seit vielen Jahren Finnlands Thron bedroht ist. Die Finnen wissen das, und darum sind sie um ihre Monopolstellung sehr be-

orgt. Schon in Los Angeles verübte der bis dahin wenig bekannte Amerikaner Ralph Hill, der über 5000 Meter in fast totem Rennen mit Letzinen endete, einen Einbruch in die Front der finnischen Langstreckenläufer, und über 10 000 Meter gab der inzwischen vom Schauplatz abgetretene Rusojärvi seinen finnischen Konkurrenten das Nachsehen.

Diesmal sind es noch weit mehr Gegner, die an dem Thron der finnischen Langstreckenläufer zu rütteln suchen. Da ist der Amerikaner Lash, da ist der immer besser werdende Engländer Eaton, da ist der spurtstrenge Italiener Cerati, da ist der Pole Róji, von denen der eine oder der andere den Finnen den Weg zum Siege verlegen könnte.

Es sind also dunkle Wolken, die am Himmel heraufziehen, und die finnische Sportpresse, die noch vor einiger Zeit sehr optimistisch war, ist plötzlich ob der Gefahrenherde, die Suomis Langstreckenhegemonie bedrohen, sehr ernst gestimmt.

Man darf hierbei nicht übersehen, daß die Finnen den längeren Laufstrecken eine größere Bedeutung einräumen als dies deutscherseits geschieht. Mit ihrer Geschichte ist Finnlands Landesstolz verknüpft. Da ist es nur allzu natürlich, daß die Finnen in dieser Beziehung eine gewisse Empfindlichkeit zur Schau tragen, und so verfolgen sie die Leistungskurven ihrer Gegner mit gespannter Aufmerksamkeit.

Merkwürdig übrigens die Tatsache, daß die Finnen niemals einen Kurzstreckenläufer herausgebracht haben, der auch nur die mittlere Linie erreicht hätte. Auch diesmal sind die Finnen arg dran, weil hier von der Lösung der Frage abhängt, ob es überhaupt möglich ist, die Staffeln zu beschicken. Einen neuen „Larva“ (Larva war der 1500-Meter-Sieger der Olympischen Spiele in Amsterdam) glaubt man in Teileri entdeckt zu haben. Ob er aber auch wirklich berufen ist, in die Fußtapfen seines großen Vorgängers zu treten, hat er noch zu beweisen.

Teilersfolge glaubt man durch Suomela im Dreisprung, durch Kotkas im Diskuswerfen und durch Bärund im Kugelstoßen zu erringen, und doch kommt eine Übung, die jeden Finnen mit Stolz erfüllt: das Speerwerfen. In Los Angeles hing dreimal die finnische Flagge am Siegesmast des Stadions, und auch diesmal sind die Voraussetzungen für eine ähnliche Wiederholung keine ungünstigen. Weltmeister Matti Järvinen ist inzwischen bei 77 Meter angelangt, so daß die Frage berechtigt, ob es ihm in Berlin gelingen wird, die 80-Meter-Grenze, deren Erreichen noch vor wenigen Jahren für unmöglich gehalten wurde, zu überschreiten. „Mattis“ Sekundant ist der erst 19jährige Riffanen, der sich in letzter Zeit prächtig herausgemacht hat. Wenn auch der dritte Mann ein wenig unsicher ist, einen Doppelsieg wird es auf alle Fälle geben — kalkulieren die Finnen.

Und noch in einer anderen Übung glaubt man eine der drei ausgelegten Medaillen zu erringen, im Hammerwerfen, für das man einen interessanten Kämpfer in Bereitschaft hat. Diese interessante Figur ist Ville Pörhölä. Er ist mit seinen 40 Jahren einer der ältesten Olympiakämpfer überhaupt. Aber noch in einer anderen Beziehung ist sein Beispiel nahezu unerreicht. Pörhölä bestreitet nämlich in Berlin sein viertes Olympia. Gut ab vor diesem Mann! Er ist, um auf die Schwerfälligkeit seiner Bewegungen anzudeuten, der typische „finnische Bär“, aber im Wettkampf ist er eifern, da ist er nicht 40 Jahre alt, sondern 40 Jahre „jung“. Seine Laufbahn ist hochinteressant. Bei den Spielen 1920 in Antwerpen gewann er das Kugelstoßen, an dem er auch 1924 in Paris teilnahm, damals allerdings ohne Erfolg, worauf ihm ein Trainer sagte: „Du bist zu alt“. Da ließ Pörhölä von dieser Übung ab und wandte sich dem Hammerwerfen zu, und, was in Anbetracht seines Alters niemand für möglich hielt, Pörhölä wurde besser und besser und stellte noch im reifen Alter Landesrekorde auf. Sein bester Wurf liegt bei 53,77 Meter.

*

Mit einer sehr großen Streitmacht erscheint diesmal England auf dem Plan. Das war nicht immer der Fall, denn bei früheren Spielen hat Groß-Britannien den Standpunkt vertreten, nur solche Kämpfer zu melden, die auch eine gewisse Aussicht haben. Von diesem Prinzip scheint man diesmal abgewichen zu sein; denn wenn man das Material einer genauen Betrachtung unterzieht, kann man die Feststellung machen, daß hier und dort Leute dabei sind, die auf den ersten Blick keinerlei Chancen haben. Sie sollen in Berlin „lernen“, und dieses Prinzip wird um so verständlicher, je mehr man sich in das Leistungsniveau der englischen Sportvereine und Universtitäten vertieft. Die Dinge liegen nämlich so, daß England einerseits läuferisch sehr stark, andererseits

aber gerade in den technischen Übungen so auffallend schwach ist, daß es hier von Sportnationen zweiten und dritten Grades geschlagen wird. Seit Jahren ist es nicht geglückt, diese Lücke auszufüllen. Man hat allerdings hierfür auch nicht viel getan. Da ist es nun zu verstehen, daß man diesmal auch Leute meldet, die lediglich den Zweck haben, ihren Gegnern etwas „abzugucken“ und die gesammelten Erfahrungen später in England systematisch auszuwerten.

Typisch englisch ist auch folgendes Beispiel: man ist in Verbindung mit den Olympiavorbereitungen sehr zurückhaltend, man macht auch nicht viel Wesen um die Leistungen. Es war das Merkmal aller Olympischen Spiele, daß man wenige Wochen vor ihrem Stattfinden von den Engländern recht wenig sah, und sich bei der Erörterung der Aussichten irreführen ließ. Aber bei den Spielen selbst waren sie immer in jedem Moment da, wenn sie gebraucht wurden. Wer denkt da nicht an die Beispiele der beiden großen Mittelstreckenläufer Lowe und Hampson?

Auch diesmal wird es kaum anders sein. Auch diesmal dürfte man gut tun, sich auf englische Überraschungen einzustellen, und damit diese nicht gar zu überraschend kommen, wollen wir unsere Leser mit einigen Namen bekannt machen, die möglicherweise als Olympiasieger wiederkehren könnten. Da hält sich in Schottland ein Läufer namens Stothard verborgen, der niemals schneller läuft, als er von seinen Gegnern getrieben wird. Im vergangenen Jahre hat Stothard jedes Rennen über mittlere Strecken gewonnen, aber es ist ihm niemals eingefallen, auf die Zeit zu drücken. Er war nur immer auf den Sieg eingestellt. Die Zeit kümmerte ihn nicht. Da darf man gespannt sein, was er kann, wenn er in Berlin von seinen Gegnern „gepreßt“ wird.

Da ist noch ein anderer Mittelstreckenläufer, dessen Gefährlichkeit noch nicht erkannt worden ist. Er heißt Wooderson und besitzt gleich Stothard die Angewohnheit, nicht schneller zu laufen, als er unbedingt muß. Wooderson bringt eine gute Wiffenfarte mit, denn er hat zweimal einen so großen Läufer wie Lovelock schlagen können.

Große Dinge erwartet England von Roberts und A. G. R. Brown, die beide ausgezeichnete Spezialisten für die 400 Meter sind.

*

Im Gegensatz zu England ist Frankreich in der Leichtathletik völlig chancenlos. Die Franzosen werden aber bemüht sein, durch Erfolge in anderen Sportarten — sie sind besonders im Radsport und Fechten stark — einen Ausgleich herbeizuführen.

Anders Italien. Hier haben wir es mit einer Nation zu tun, die in den letzten Jahren Baustein an Baustein gereicht hat und in einem immer schärferen Tempo mit anderen Nationen um die Spitze ringt. Italiens große Olympiahoffnung heißt Beccali, von dem man glaubt, daß er seinen vor vier Jahren in Los Angeles errungenen Olympiasieg über 1500 Meter mit Erfolg verteidigt. In Langi hat es einen anderen Mittelstreckenläufer von Weltformat, und auch der auf den deutschen Namen hörende Oberwegher wird als Wurfathlet keine schlechte Rolle spielen. In Los Angeles wurde Italien im Gesamtklassement der Nationen Zweiter hinter Amerika. Nicht unmöglich, daß Mussolini in den nächsten Tagen die Parole ausgibt: Italiener! Nach dem zweiten Platz von Los Angeles müßt ihr diesmal siegen!

Kampfstärke Länder sind auch Ungarn und Schweden. Ungarns Stärke liegt in den Wurfkonkurrenzen und in den beiden Hürdenläufen, wo man von Kovacs Wunderdinge erwartet. Die Schweden vertrauen auf ihre Langstreckenläufer, aber noch größere Aussichten räumt man Harald Andersson, dem früheren Weltrekordmann im Diskuswerfen, ein.

Viel zu wenig sind in letzter Zeit die Baltischen Randstaaten beachtet worden. Hier hat man in aller Stille ein Material zusammengezogen, das weitaus stärker ist, als allgemein angenommen wird. Da sind die lettischen Marathonläufer Mottmüller und Maleiko, die sich mehrere Male beim internationalen Straßenlauf „Quer durch Berlin“ ausgezeichnet haben, da sind die beiden estnischen Wurfathleten Viiding und Eule, von denen der eine ein großer Kugelstoßer und der andere ein großer Speerwerfer ist.

Holland beruft sich auf seinen großen Kurzstreckenläufer Nienbarr und die Schweiz auf einen so schnellen Läufer wie Hänni.

Es ist unmöglich, alle Namen aufzuzählen, die für die Weltspiele in Frage kommen. Dazu ist das Material zu umfangreich. Zweck dieser Aufzählung war, den Lesern des „A. B.“ nur einen Ausschnitt zu geben von Namen, über die man sprechen muß, weil sie siegen — könnten.

der Osterinsel

Der Herkunft dieser oft grauenhaft lebendigen Menschenbildnisse von ungeheurer Monumentalität, die wie turmhohe, zu Felsen erstarrte Riesen gegen Himmel ragen

In den uralten unterirdischen Steinhäusern der Insel fand man neben eigentümlichen Malereien und Schnitzarbeiten auch zahlreiche mit Obsidian ausgelegte Herrscherstäbe, die auf ebenso zahlreiche, vielleicht zehntausende Jahre zurückreichende Königsgenerationen schließen lassen. Die denkwürdigsten Funde bilden aber jene kostbaren Holztäfelchen, die über und über mit rätselhaften Zeichen bedeckt sind. Diese Bilderschrift hat man bisher gerade so wenig enträtseln können wie die ihr ähnlichen, auf Pfosten, Geräten und Felsen angebrachten Schriftzeichen. Sie stellen Menschen, Tiere und andere Dinge in einer Weise dar, wie sie von den Hieroglyphen her bekannt ist. Die Holztäfelchen weisen aber dazu noch die merkwürdige Eigenart auf, daß jede Zeile gegen die vorhergehende verkehrt geschrieben ist, was man auch auf der beigegebenen Abbildung deutlich wahrnehmen kann. Wenn man also die Schriftzeichen entziffern könnte, müßte man die Holztäfelchen beim Lesen immer wieder — Zeile für Zeile — umwenden, das heißt, das Oberste zu unterst kehren! Auf der heutigen Insel kann diese geheimnisvolle Bilderschrift, die ungemein lauber in die Holztäfelchen eingeschnitten ist, nicht entstanden sein: sie verwendet nämlich unter anderem auch Schlangen, die aber auf dem Eiland vollständig fehlen.

Ein Volk, das eine dermaßen ausgebildete Schrift besaß, das so gewaltige Bauten aufführte und solch übermächtige Riesendenkmäler schuf, bedurfte sicher einer Jahrtausende, vielleicht Jahrzehntausende währenden Entwicklung, die in ihrer Ausdehnungsmöglichkeit und ihrem Verkehr nicht behindert war. Man schloß daher mit Recht darauf, daß das Inselchen mit seiner so geringen Bodenschale, weltverloren im weiten Meer, nicht das Ursprungsland einer so hoch entwickelten Kultur gewesen sein kann. Aber von allen möglichen Vermutungen, die man darüber anstellte, blieb schließlich nur die einzige, wenn auch kühne Annahme bestehen, daß einst eine Landbrücke zwischen der Osterinsel und Australien bestanden haben müsse, die gelegentlich eines Erd- oder Seebebens vernichtet und von den Wellen des Ozeans verschlungen wurde.

Dr. Maizier schreibt in seinem Werk über die „Osterinsel“: „Überhaupt ist nicht nur das auf dem Samoa-Archipel, sondern auch das zu Tahiti gesprochene Idiom dem der Osterinsel recht ähnlich; schon Cook fiel es auf, daß seine tahitischen Begleiter sich mühelos mit den Osterinsulanern verständigen konnten. Wir hätten demnach eine durch mancherlei Spuren bezeichnete, deutlich erkennbare Weglinie, die von Neuseeland aus über Samoa, Tahiti, Mangareva und über die ebenfalls mit einigen Steindenkmälern geschmückte Pitcairn-Insel hinüber zur Osterinsel führt. Das Geheimnis der Osterinsel wird nicht auf Rapa-nui seine letztmögliche Aufhellung erfahren, sondern im Zusammenhange der gesamten Südseeforschung.“

Auch florisch-saunische Gründe sprechen für einen ehemaligen pazifischen Kontinent zwischen Australien und Mittel- bzw. Südamerika. So hat zum Beispiel der in Australien heimische Beutelmarder einzig nur in Südamerika Verwandte; fossil wie aus neuerer Zeit kommen diese Beutler nur in jenen beiden Gebieten vor.

Dr. Georg weist wieder in seinem Werke „Verschollene Kulturen“ nach, daß auf fast allen größeren Südpazifischen Inseln Trümmer gewaltiger Bauten, alte Reste einer vor unbekannten Zeiten blühenden, längst untergegangenen Kultur liegen. Die heutigen braunen Mikronesier und die hellhäutigen Polynesianer, welchen der Gebrauch der Schrift ebenso fehlt wie die Kenntnisse der Metallverarbeitung, Keramik oder Webkunst, sind die degenerierten Enkel eines verschollenen mächtigen Kulturreiches, an das nur mehr wundervolle Kosmogonien, Mythologien, Sagen und Überlieferungen der Insulaner erinnern. Überall, im Osten wie im Westen des ozeanweiten Archipels, meilenfern von menschlichen Siedlungen, stößt man auf urwaldüberwucherte, aber noch deutlich erkennbare Reste eines auf erstaunlicher Höhe stehenden menschlichen Schaffens — auf Steinmonumente und verlassene Ringwälle, auf Trümmer von Burgen und uralten Siedlungen, ja sogar auf Reste von Kanälen, Aferbauten und Straßen: heute aber haufen die Südpazifischen Insulaner in einfachen Holzhütten! Auf den Karolinen ist manchmal Mauerwerk aus gigantischen, 8 Meter langen und 4 Meter breiten Quadern aufgetürmt; auf anderen Südpazifischen Inseln sind noch Überbleibsel gewaltiger Stufenpyramiden erhalten, und auf der Koralleninsel Ponape sieht man zwei 12 Meter hohe Steinblöcke in den Boden eingerammt, die von einer riesigen Steinplatte überdacht sind. Vergeblich fragt man sich, auf welche Weise solch schwere Steinlasten auf diese Eilande geschafft worden sind, denn heute verfügen die Eingeborenen nur noch über leichte Auslegerboote oder Kanus.

Ebenso wenig weiß man, welcher Technik die kolossalen Steinbildnisse auf Rapa-nui ihre Entstehung verdanken. Offenbar wurden sie in jahrzehntelanger Arbeit aus der Lavamasse eines erloschenen Vulkans herausgemeißelt und unter Anwendung uns unbekannter Hilfsmittel über die ganze Insel hinweg zu ihren Aufstellungsplätzen, selbst zu jenen auf den



Riesensteinbilder auf der Osterinsel.
(Aus Hanns Fischer: „Weltwenden.“)

„Wißt Ihr überhaupt, wem ich meine Erfolge zu verdanken habe?“



„Da stand eines Tages ein Mann in meinem Zimmer, dessen Namen ich längst vergessen habe, und überredete mich, eine Versicherung abzuschließen. Ich zahlte, was ich oft recht ungern tat, Monat für Monat meine Prämie, ohne die Versicherung je in Anspruch zu nehmen. Dann wurde ich unvermutet vor eine schwere Entscheidung gestellt. Es ging einfach ums Ganze. Ich mußte wagen, um zu gewinnen. Und plötzlich wußte ich, daß ich wagen durfte. Meine Versicherung gab mir den Rückhalt. Ich fühlte mich für den Fall der Gefahr materiell gesichert. Und daraus entstand bei mir eine Freiheit des Handelns und eine Entschlußkraft, die ich auch heute noch viel höher bewerte als alle Prämien. Und diese gleiche Entschlußkraft fand ich bei den privaten Versicherungsunternehmungen. Sie ist auch bei ihnen die Triebfeder des Handelns und ihr verdanken sie die heutige Größe.“

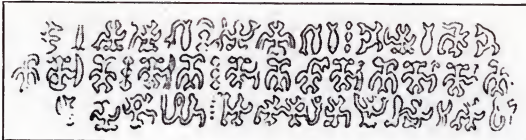
25 Millionen Menschen finden bei den einzelnen privaten Versicherungsunternehmungen in 43 Versicherungszweigen den erforderlichen Schutz. In den letzten 10 Jahren wurden 7 Milliarden Reichsmark an Entschädigungen ausbezahlt.“

Abhängen ferngelegener Berge geschleppt. Nun vermochte die heutige Insel seit jeher nur wenige hundert Einwohner zu ernähren, jedenfalls nicht annähernd so viele, wie sie zur Herstellung und zum Transport dieser Gigantenwerke notwendig gewesen wären. Irgendwelche Hilfskräfte konnten von der kleinen Insel auch nicht herangezogen werden, denn das chilenische Festland ist von ihr 3600 Kilometer, die nächste Insel gar 7500 Kilometer entfernt. Es bleibt eben nur die Annahme, daß einmal ein großes Osterinseldreich, das jetzt versunkene Reich Rapa-nui, bestand, von welchem heute nur mehr seine einstigen höchsten Gipfel mit einer Art Landesheiligtum auf der winzigen Osterinsel übriggeblieben sind.

Schon längst hatten Forscher und Gelehrte, wie Brenner, Posnanjky und andere, in dem Zustand der Kunstwerke auf Rapa-nui und ebenso bei den Inka-Bauten am Titicaca-See in Mittelamerika deutliche Hinweise gefunden, daß die Arbeiten ganz plötzlich abgebrochen sein mußten, und schlossen auf ein unerwartet hereingebrochenes Verhängnis. Aber erst Hanns Hörbiger konnte in seiner Welteislehre die ungeheuerlichen Umwälzungen begründen, die zur Vernichtung des ehemaligen Riesenreiches führten: vor rund 13 500 Jahren hat Rapa-nui mit all seiner blühenden Frühkultur durch das Eingreifen unerhörte gewaltiger kosmischer Kräfte sein jähes Ende gefunden.

Hörbiger stellte vor allem fest, daß selbst die gewaltigsten Seebeben — deren Entstehen er übrigens auch auf kosmische Ursachen zurückführt — nicht annähernd hingereicht hätten, um so riesige Landgebiete, wie Rapa-nui und mit ihm zugleich die beiden anderen Landbrücken Atlantis und Lemurien, untergehen zu lassen. Solche Beben sind sozusagen nur kosmisch bedingte Nadelstiche, die wohl örtlich begrenzte Gebiete, nicht aber ganze Kontinente zu zerstören imstande sind. Hier können einzig nur kosmische Kräfte von unvorstellbarer

Gewalt das furchtbare Vernichtungswerk verrichtet haben. Die Welteislehre weist nun auf Grund dieser Überlegungen im einzelnen nach, daß vor circa 13 500 Jahren — dieser Zeitpunkt stimmt auch mit den Ergebnissen des Inka- und Maja-Forschers Posnanjky völlig überein — unser heutiger Mond, der früher als selbständiger Planet um die Sonne kreifte, von der Erde „eingefangen“ wurde und bei dieser Gelegenheit riesige Wassermassen von den Polen her äquatorwärts zusammenzog. Diesem Ereignis fielen nicht nur die polynesischen Landbrücke Rapa-nui, sondern auch das sagenhafte Land Atlantis zwischen Europa und Amerika



Teil einer Schrifttafel von der Osterinsel.
(Nach W. Thomsen.)

und die afrikanisch-indische Landbrücke Lemurien zum Opfer. Es läßt sich leicht nachweisen, daß vor dem Mondeinsang, also in der Zeit der „Profelenen“, der Vormondmenschen, der Meerespiegel in den Polgegenden um über 1000 Meter höher und in den Äquatorgegenden um ebensoviel niedriger gewesen sein muß. Jene Zeit war auch die Blütezeit der atlantisch-nordischen Kultur, die von Atlantis aus über die einstigen Landbrücken nach allen Teilen der Welt hin ausstrahlte. Auch Alfred Rosenberg geht in seinem „Mythus des 20. Jahrhunderts“ bei Erörterung der „Rasse und Rassenjelle“ von einem atlantisch-nordischen Kulturzentrum aus, dessen Annahme er für wahrscheinlich hält; Hörbiger aber hat die Existenz der Atlantis, des Ursprungslandes aller menschlichen

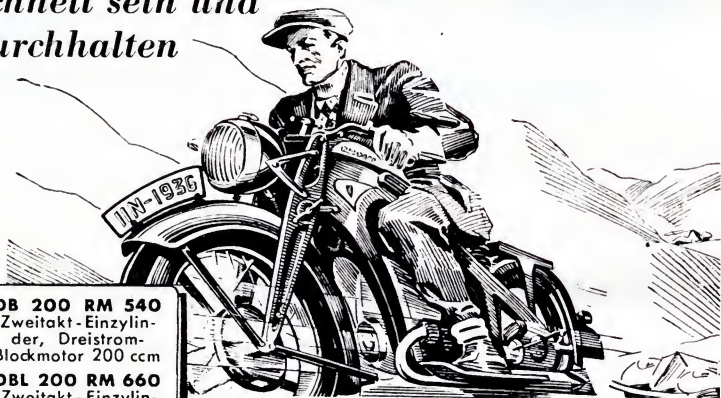
Kultur, in seiner Welteislehre zur Gewißheit gewandelt. Die Azoren, St. Paul und andere kleine Eilande sind ebenso Überbleibsel von Atlantis, wie die ferne Osterinsel einen der letzten Reste des Reiches Rapa-nui darstellt.

Rapa-nui war, wie Hanns Fischer in seinen Werken „Weltwenden“ und „In mondloser Zeit“ auseinanderlegt, ein ebenso gesegnetes Land wie Atlantis. Noch heute hat die Osterinsel ein Klima, das dem von Madeira gleicht. Und dieses Reich wird sich über Hawaii, Samoa und Neuseeland bis gegen Australien erstreckt haben, entweder geschlossen oder in nahe gelegenen Inselgebieten. Nur so, in Verbindung mit größeren Landstücken, war es möglich, daß hier eine Kultur von solcher Eigenart entstehen konnte.

Die Forschungen jüngster Zeit deuten nach E. Georg darauf hin, daß alle diese Frühkulturen wahrscheinlich nicht Anfänge, sondern nur Ausläufer und abgesprengte Splitter verschollener hoher Kulturen waren, die in viel früheren, vielleicht unsagbar fernen Zeitperioden blühten. Es war dies vermutlich in einer Welt, in welcher Land und Wasser anders verteilt lagen, die Sahara zum Beispiel noch fruchtbares Land und Indien eine Insel war, und in Zentralasien ein gewaltiges Meer flutete; eine Welt, in welcher aber sicher kontinentgroße, seither längst zertrümmerte Landbrücken Nordamerika mit Europa, Asien mit Australien und dieses mit Südamerika verbunden. Es steht zu erwarten, daß eines Tages genügendes Material vorliegen wird, um den atlantisch-nordischen Urgrund aller gegenwärtigen Menschheitskultur auch gegen den letzten noch auftauchenden Zweifel nachweisen zu können.

Langsam und schwer lernen wir die Runentafeln der Völker und Zeiten begreifen, die nach ewigen, unumstößlichen Gesetzen kommen und vergehen. Aber nichts ist ohne Anfang, und nichts ohne Begründung, was aus der Stimme und Gewalt des Blutes heraus zu uns noch heute spricht.

Schnell sein und durchhalten



DB 200 RM 540
Zweitakt-Einzylin-
der, Dreistrom-
Blockmotor 200 ccm

DBL 200 RM 660
Zweitakt-Einzylin-
der, Dreistrom-
Blockmotor 200 ccm

DBK 200 RM 695
Zweitakt-Einzylin-
der, Dreistrom-
Blockmotor 200 ccm

KK 200 RM 795
Zweitakt-Einzylin-
der, Dreistrom-
Blockmotor 200 ccm

K 350 RM 925
Zweitakt-Einzylin-
der, Dreistrom-
Blockmotor 350 ccm

K 500 RM 1250
Viertakt-Zweizylin-
der-Blockmotor
500 ccm, untengest.

KS 500 RM 1350
Viertakt-Zweizylin-
der-Zweivergaser-
Blockmotor 500 ccm,
obengesteuert.

K 800 RM 1550
Viertakt-Vierzylin-
der-Blockmotor
800 ccm, untengest.



darauf kommt es bei einer Gebrauchsmaschine an. Es ist nicht damit getan, auf 5 Minuten einen schweren Wagen zu überholen, um dann plötzlich zu merken, daß jetzt der Motor nicht mehr mitmacht. Man muß, wenn man überholt, vorne bleiben können — auch auf lange Strecken, nur das kann dem Sportkameraden imponieren. Zündapp ist für Sie die richtige Maschine. Die hohe Dauerleistung, die ausgereifte Konstruktion, der ausgeglichene arbeitende Motor, das Viergang-Getriebe mit Kardanantrieb, die gute Federung sind typische Zündapp-Merkmale. Machen Sie einmal eine Probefahrt mit einer Zündapp. Sie werden sehen:

Je mehr Wünsche Sie mitbringen, desto mehr Freude erleben Sie an

ZÜNDAPP

ZÜNDAPP Ges. m. b. H. • Nürnberg



Das Zeissglas setzt Sie in die vorderste Reihe!

Für den Sportplatz besonders geeignet:

ZEISS-TUROLEM 4x20

Kleines Universalglas mit großem Gesichtsfeld; erlaubt auf dem Sportplatz auf 100 m ein Feld von über 18 m Breite. Wiegt nur 275 g RM. 112.—

ZEISS-SPORTUR 6x24

Volkstümliches Sport- und Touristenglas. Leichtmetall. Wiegt nur 330 g RM. 87.—

ZEISS-DELTRINTEM 8x30

Leichtmetall-Weitwinkel-Modell für Reise, Jagd, Sport. Das beliebteste aller Zeissgläser. Wiegt nur 400 g . . . RM. 135.—

Preise einschl. Ledertasche und Riemenzeug.

ZEISS-FELDSTECHER



Bezug durch optische Fachgeschäfte. Preisliste T 208 mit Bildern und Beschreibungen aller Zeiss-Modelle kostenfrei von CARL ZEISS, Jena, Berlin, Hamburg, Köln, Wien

„VÖLKISCHER BEOBACHTER“

ist das Sprachrohr der Regierung Adolf Hitlers,
der Repräsentant der deutschen Presse und

die Zeitung für das ganze Deutsche Volk

Hans Beilhack:

Spiel mit dem Tode

Von fälschlich Totgesagten

Der Tod ist durchaus nicht immer eine so ernste und endgültige Sache, wie er es wohl auch sonst im üblichen darstellt. Es gibt nämlich eine ganze Reihe von historischen Personen, in deren Leben mit dieser letzten Realität bewußt oder unbewußt Schabernack gespielt wurde. Die weitverbreitete Furcht vor dem Tode scheint also nicht alle Menschen zu ergreifen, sondern im Gegenteil manche sogar zu Spaß und Anflug zu reizen. Das sind vor allem jene Fälle, wo jemand absichtlich oder versehentlich für verstorben ausgegeben wird, während er sich jedoch in Wirklichkeit noch frisch und munter seines Lebens erfreut. Freilich sind diese Fälle im allgemeinen selten, aber unter den Wunderlichkeiten des Lebens tauchen sie immer wieder von Zeit zu Zeit auf.

So brachte die „Stralsunder Zeitung“ im September 1858 die Nachricht, Fritz Reuter, der berühmte Dichter, sei in den letzten Tagen gestorben. Fritz Reuter, der durch Freunde bald von der Meldung Kunde erhielt, war wohl zuerst etwas erstaunt, daß er schon gestorben sei, ohne davon etwas zu wissen, setzte sich aber dann schnell hin und sandte dem falsch informierten Redakteur die folgende Berichtigung:

„Da ich einen leichtbegreiflichen Widerwillen gegen das Lebendigbegrabenwerden habe, sind Sie wohl so freundlich, mich aus der Nr. 268 Ihrer geehrten Zeitung wieder auszugraben, zumal mich besondere Gründe veranlassen, wenn's Gott gefällt, noch länger unter den Lebenden zu weilen.“

Der „Stettiner Zeitung“, die die falsche Nachricht weiter verbreitet hatte, schickte Reuter die folgende „Berichtigung“:

„I wans — dod? — Ik denk nich dran
Dat föllt mi gor nich in,
Ne, ne! So lang id leben kann,
Will id nicht begraben jin.“

Einige Jahre vorher ging durch die damalige Presse die Nachricht, der beliebte österreichische Dichter Johann Gabriel Seidl sei am 21. Januar 1840 verstorben. Eine Reihe von Gedenkartikeln erschien, elegische Gedichte auf des Dichters Heimgang folgten, Reden wurden gehalten — da meldete sich eines Tages der Dichter und machte mit dem Beweise seiner Existenz dem ganzen Spuk ein Ende. Es ist niemals ermittelt worden, woher die Nachricht kam. Gewiß aber ist es, daß die verfrühte Todesnachricht mit seinen weiteren Geschehnissen in Verbindung steht. Denn man wird kaum fehl gehen, wenn man annimmt, daß die Nekrologe erst recht auf den in der Provinzstadt Cilli lebenden und dort schier vergessenen Dichter aufmerksam machten und dadurch seine Berufung nach Wien zuwege brachten.

Noch ein dritter Schriftsteller wurde von voreiligen Neuigkeitsjägern zu früh totgesprochen, nämlich der amerikanische Humorist Mark Twain. Während seines Aufenthaltes in Europa erfuhr er, daß die amerikanischen Zeitungen die Meldung seines Ablebens brachten. Auf die besorgte telegraphische Anfrage eines amerikanischen Freundes an seine Frau, ob das Gerücht von seinem Tode wahr sei, drachtete Mark Twain zurück: „Nachrichten von meinem Tode sind stark übertrieben. Mark Twain.“

Hier sei auch jenes ungewöhnlichen Scherzes gedacht, den sich der bekannte Berliner Komiker Helmerding mit seinem Kollegen Fritz Bedmann leistete. An einem Stammtisch in einem Berliner Lokal, an dem die beiden auch verkehrten, erschien eines Tages Helmerding in größter Aufregung. Mit verstörter Miene und schmerzbezogener Stimme sagte er matt: „Denkt euch nur, Bedmann ist tot — ganz unerwartet — Herzschlag!“ — Alles ist ganz niedergeschlagen und ergriffen von der unerwarteten Nachricht. Man spricht leise von dem Entschlafenen und erwähnt keine Verdienste und Qualitäten. Da geht die Tür auf und herein tritt, gesund und munter wie immer, der Totgesagte. Wie Helmerding ihn erblickt, flüstert er den andern mit der ernstesten Miene der Welt zu: „Am Gottes willen, Kinder, laßt ihn nichts merken! Er weiß es noch nicht!“

Daß jemand ohne sein Wissen für tot ausgegeben wird, ist noch einigermaßen verständlich. Irrtum, Leichtfertigkeit oder auch bloßer Alk können hierzu die Gründe sein. Viel merkwürdiger und seltener aber ist es, wenn einer sich selbst für verstorben erklärt, die üblichen Leichensfeierlichkeiten über sich ergehen läßt und dann eines Tages plötzlich wieder erscheint und sich mit lachendem Gesicht über die gutgläubig Hereingefallenen erfreut.

Einen solchen Streich spielte sich und seinen zahlreichen Verehrern eines Tages der große Komponist Karl Maria von Weber. Die Sache hing so zusammen: Obgleich noch jung, stand Weber doch bereits hoch unter den Künstlern seines Vaterlandes und seiner Zeit. Sein Name war außerordentlich populär, und seine Werke hatten ihm die Bewunderung aller ausgezeichneten Musikkritiker und Kritiker in Europa erworben. Nur einer dieser gewaltigen Selben der galligen Feder wollte nicht an ihn glauben; es war dies ein gewisser Müller, der die Theaterkritik in der „Leipziger Zeitung“ schrieb. Die Urteile dieses Müller hatten bedeutendes Ansehen nicht nur unter den Kunstfreunden, sondern auch in der Künstlerwelt selbst. In mehrfacher Hinsicht verdienten sie auch diesen Erfolg, denn der Kritiker unterschied sich durch sein ausgezeichnetes Schriftstellertalent sowie seines großen Verständnisses für die Musik sehr vorteilhaft von der Mehrzahl seiner Kollegen. Aber neben diesen Vorzügen fand sich ein arger Mangel, der den Glanz jener Eigenschaften wieder verdunkelte. Müller trieb seine Strenge mitunter bis zur Ungeheuerlichkeit; beißend und dabei oft verlegend, fand er ein Vergnügen daran, manch-

(Schluß auf Seite 1158)

Eukutol Fotowettbewerb

Wir kriegen keinen Sonnenbrand —
wir haben Eukutol!



Wenn Sie am Wasser,
im Gebirge oder auf dem
Lande dank Eukutol die
heiße Sommersonne ge-
nießen, knipsen Sie sol-
che Bilder.

1. Preis: RM 100.— in bar
2. Preis: RM 50.— in bar
3. Preis: eine ~~Vergiländer~~
Brillant-Kamera im Ver-
kaufswert von RM 28.50
sowie 997 weitere Geld-
und Sachpreise.

Fordern Sie von Ih-
rem Händler die nä-
heren Bedingungen.



Sorglos können Sie Luft, Licht und Sonne genießen,
wenn Sie regelmäßig Eukutol benutzen. Eukutol ver-
schafft Ihnen die volle Freude an der Sonne. Im Freien,
beim Sport, im Sonnenbad, am Badestrand schützt
Eukutol Ihre Haut vor Sonnenbrand und gibt ihr erst
die sportliche Bräune.



*Solche Bilder
suchen wir!*



Eukutol 6 fetthaltig
Dosen zu 30 und 60 Pfennig, Riesen-
tube RM 1.35
Eukutol - Sonnenöl nußbraun
Wochenendpackung 35 Pfennig,
Flaschen zu 50 Pfennig und RM 1.—

RÄTSEL

Silbenrätsel

Aus den Silben be bi dan de di do dr e e en er er gi i in fi le li man ment ni o o o on re re ri ri sau si sig so tas to ton tri u us us sind 15 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und deren dritte Buchstaben von unten nach oben gelesen, einen Spruch von Hegel ergeben.

Bedeutung der Wörter: 1. Langobardenkönig, 2. spanische Arbeiterorganisation, 3. Geliebter der griech. Mondgöttin, 4. Musikinstrument, 5. german. Stamm, 6. Stadt in Japan, 7. italienischer Dichter (1544-1595), 8. Frauenname, 9. Kreishalbmesser, 10. symbolhafte

Zeichen, 11. ausgestorbenes Tier 12. Donstüd, 13. französischer Revolutionär, 14. chemischer Grundstoff, 15. Berg in der Schweiz.

- | | |
|---------------|-----------|
| 1. DESLDERIUS | 9. RADIUS |
| 2. IBERER | 10. |
| 3. ENDYMION | 11. |
| 4. MANDOLINE | 12. |
| 5. | 13. |
| 6. | 14. |
| 7. | 15. |
| 8. | |

Zahlenrätsel

- | | |
|------------------------|------------------------------|
| 8 18 6 17 5 | ✓ = Körperteil |
| 5 2 5 15 | ✓ = Haustier ✓ |
| 9 11 14 5 15 1 17 9 19 | ✓ = grammatikal. Begriff ✓ |
| 12 5 15 13 | ✓ = römischer Kaiser ✓ |
| 15 13 16 5 12 2 5 15 7 | ✓ = nat.-log. Reichsteiler ✓ |
| 9 11 14 5 15 9 1 10 | ✓ = alte russ. Goldmünze |
| 3 8 5 11 9 5 | ✓ = Wissenschaft ✓ |
| 4 5 20 5 11 2 5 15 | ✓ = Monat ✓ |

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen. Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, den Namen eines deutschen Königs (h = ein Buchstabe.)

„Gut Freund“ auf den ersten Blick...



Fischmarkt am Traveufer. Typen darunter, wie man sie selten sieht. Frauen mit eigentümlich geformten Hüthen, Männer mit offenem, klarem Blick. Überall frohe, vergnügte Gesichter — ein prächtvoller Menschenschlag! — Ja, dreißig Generationen dieser wehrhaften, wagemutigen

Menschen haben hier Bewundernswürdiges geleistet. Davon geben Ihnen die großartigen Backsteinbauten, die Kirchen und Tore (Holstentor!), die Prunkräume des Rathauses, der Genossenschafts- und Patrizierhäuser einen Begriff. Die wirtschaftliche und politische Macht der Hanse — Lübeck war durch Jahrhunderte ihr Haupt und Sitz — brachte Reichtum und Wohlstand. Die kunst sinnigen Lübecker verwandten reiche Mittel an die Ausschmückung ihrer Kirchen und Häuser. Sie schufen mit der herrlichen Marienkirche das größte Backsteinbauwerk der Welt. Viele, teils weltberühmte Meisterwerke lübscher, deutscher und flämischer Maler, Holzschnitzer und Plastiker werden Sie restlos begeistern. Doch der besondere Reiz des heutigen Lübeck liegt in der Verquickung einer großen Vergangenheit mit modernster Gegenwart. An der Trave und am Elbe-Lübeck-Kanal arbeiten ausgedehnte Industrien und Werften; im Hafen herrscht reges Leben. Lübecks weitreichender Handel sorgt fachkundig und zuverlässig für den Austausch der Güter. Regelmäßige Konzerte erster Meister (Lübecks Orgeln sind berühmt!), Festspiele und Tagungen beweisen reiches Kulturleben. Darum lohnt es sich, Ihre Ferien- und Reisepläne so einzurichten, daß Lübeck mit dabei ist, denn



den Austausch der Güter. Regelmäßige Konzerte erster Meister (Lübecks Orgeln sind berühmt!), Festspiele und Tagungen beweisen reiches Kulturleben. Darum lohnt es sich, Ihre Ferien- und Reisepläne so einzurichten, daß Lübeck mit dabei ist, denn

Lübeck
muß man erlebt haben!

Direkte Bahn-, Autobus- und Schiffsverbindungen mit allen größeren Städten des In- und Auslandes. Vorzügliche Hotels und Restaurants. Verlangen Sie das neue ausführliche Stadtheft im Reisebüro, in der Auskunft- und Werbezentrale „Deutschland“, Berlin, Columbushaus, oder kostenlos von der Lübecker Verkehrs- und Wirtschaftswerbung e. V. in Lübeck.



WAS BIETET

das schöne Stuttgart

IM SOMMER 1936!

2. August: Rokokofest auf Schloß Solitude.
23./27. August: Jahrestagung des Deutschen Ausland-Instituts mit Eröffnung des Auslandsdeutschen Museums „Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland“ (Wilhelmspalast).
25. August: Internationales Leichtathletiksportfest unter Beteiligung von Olympiakämpfern (Adolf-Hitler-Kampfbahn).
30. August: Blumenkorso.
SERENADEN - ABENDE im Weißen Saal des Neuen Schlosses am: 30. Juli, 6. u. 20. August, 3. 17. u. 24. Sept.

In Bad Cannstatt:

19. Juli: Ruderregatta auf dem Neckar.
19. 20. Juli: Operettenabende im Kursaal.
22. und 29. August: Großer Bunter Abend im Kursaal.
30. August: Großschwimmtag Sportsee-Hofen.



DIE KAMPFZEITUNG DER SS

Soldatische Haltung und souveräne Überlegenheit, fanatischer Glaube und eiserne Überzeugung kennzeichnen die Zeitung der SS auf Vorposten des nationalsozialistischen Kampfes.

Einzelfolge 15 Pfennig

Metallbetten
Stahlfeder- u. Auflegematt
Schlafzimm., Kinderbetten
Marke EISU
an alle Teilh. Katal. frei
Eisenmöbelfabrik Sehl/Ta

Haarausfall?
Dann **Busch-Spezial-Präparate**
und **Ölpräparate** 1000 Stk. 10 Pf.
Fordern Sie kostenlos
belehrende Schrift mit
Eidesstattl. Versicherungen
über **Heilung**
Haar- und Hautkrankheiten
Kahlköpfiger!
Geben Sie bald!
Wo nicht zu haben
denn **Theod. E.H. Rosemann**
Lübeck

Lesen den „St.-Mann“

Silberbestecke



Gebr. Krumm
Sollingen 18
Fordern Sie unverbindl. Katalog

Kaufe Preiswert
Musikinstrumente
spez. Handharmonikas
von RM. 4,40 ab
Über 30000
1 Million 8 Bank-
kunden der schreiben
Musikinstrumente
Harmonika-Fabrik
Meinel & Herold
Klingenthal Nr. 323
Versand an Private
Katalog umsonst



Verzögerung bedeutet Verlust

Sofort eine Karte und Sie erhalten umsonst den 320seitig. Photohelfer B 40. Fernberatung, Gelegenheitsliste, Tausch Ihrer alten Kamera. Bequeme Ratenzahlung von der Welt größtes Photo-Spezialhaus

Photo-Punkt
Nürnberg-A NW 40

Preis ausschreiben!



Auch Sie können teilnehmen. Bedingungen werden kostenlos zugeschickt.

E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 339

RM 15.60 billiger!
Gelegenheitskauf!



Nur solange Vorrat reicht!
Ganghofers Ausgewählte Werke, Orig.-Ausgabe, 10 Bände: Schloß Hubertus - Martinsklause - Klosterjäger - Mann im Salz - Dorfapostel - Ochsenkrieg - Gottesleben - Der Hohe Schein - Das Neue Wesen - Walddrausch. Elegant in blauem Leinen mit Goldprägung gebunden, blütenweißes Papier, zus. 4500 Seiten. Wir liefern alle 10 Bände - nur wenn zusammen bezogen - statt bisher RM 45.- zu nur RM 29.40 ohne Anzahlung u. ohne Nachn. geg. 6 Monatsraten à RM 5.- Bei Nichtgefallen Rücknahme binnen 8 Tagen! Erfüllungsort Stuttgart, Eigentumsrecht vorbehalten. Prospektkostenlos. **Fackelverlag** Stuttgart-W 66

Immer gut

Katalog frei



Westfalia Werkzeugco., Hagen W. 204

Weimar Hochschulen Bau, Kunst, Handwerk

Erstaunlich

finden Frauen immer wieder die Sicherheit und Erleichterung in den kritischen Tagen durch die „Samu samtweich“-Binde.

Wunderbar weiche Oberseite aus Verbandwatte. Unterschicht: Wäscheschutz. „Samu samtweich“ saugt stark auf, scheuert nicht, verzieht sich nicht und ist leicht zu beseitigen. Eine Probebinde, diskret verpackt, kostenlos auf Wunsch von der Paul Hartmann A.G., Heidenheim 3 a. Brz.

Der „Völkische Beobachter“ vermittelt seinen Lesern

nationalsozialistische Staatsauffassung

und völkische Weltanschauung in der Lebendigkeit des Tages

W-Tropfen



Die „W-Tropfen“ sind ausdrücklich auf Tielenwirkung berechnet. Daran liegt es, daß sie 1. den Schmerz so schnell stillen und 2. das Hühnerauge samt Wurzel herauslösen. Die W-Tropfen sind so zusammengesetzt, daß sie als Tropfen aus der Flasche kommen und auf dem Zeh zu einem festen Pflaster werden. Die Originalflasche W-Tropfen mit Auftragepipette ist in allen Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften zu haben. Wenn Sie keine Entschädigung erleben wollen, dann achten Sie darauf, daß Sie die echten „W-Tropfen“ in der gesetzl. geschützten Originalflasche bekommen.



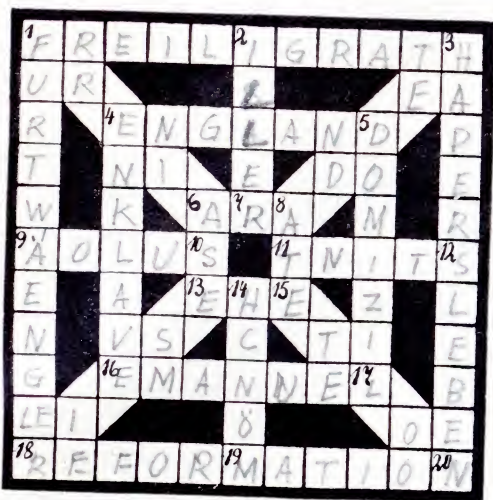
W-Tropfen

Frühstückskräutertee

so ist es doch mit dem Zuviel an Gewicht, das alle Korpulenten auf Schritt und Tritt mitschleppen müssen. Abwerfen kann man diesen unnötigen Ballast leider nicht, aber sich allmählich davon befreien, das geht, Gott sei Dank, durch den allbekannten Dr. Richters Frühstückskräutertee: er bekämpft das überflüssige Fett, sorgt für einen gesunden Körper, stelen Stoffwechsel, frische Blutzirkulation. — Packung RM 1.80 und 2.25. — Auch als Dixi-Tabletten erhältlich.

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee
Richtertees und Quick mit Lezithin aus einer Quelle

Mühlenbretträtsel



1-3 deutscher Dichter, 1-6 Gattin Wotans, 1-18 bekannter Dirigent, 2-7 Nebenfluß der Donau, 3-8 nordischer Frauennamen, 3-20 dänische Stadt, 4-5 europäisches Reich, 4-16 eingeschlossenes Gebiet, 5-17 Wohnsitz, 5-8 Papageienart, 6-13 germanische Gottheit, 8-15 griechische Göttin, 9-10 griechischer Gott, 12-11 Seefisch, 13-15 Lebensgemeinschaft, 16-17 Männername, 18-13 Märchengestalt, 18-20

Erneuerungsbestreben, 19-14 Berg in der Schweiz, 20-15 Figur Wilhelm Buschs.

Verschmelzungsrätsel

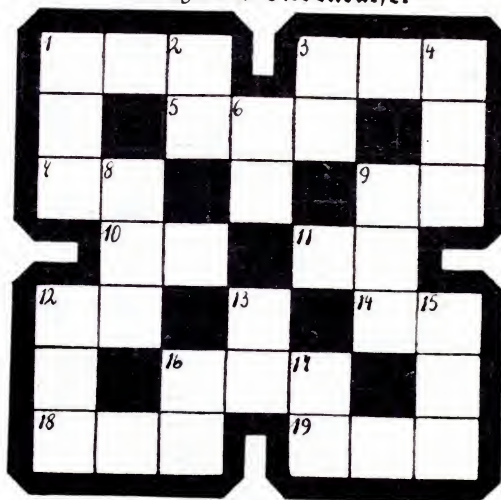
Die nachstehenden Wörter sind zu einem Wort der angegebenen Bedeutung zu verschmelzen. Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter einen deutschen Philosophen.

Hymne — Eipo = musikalisches Werk, Eiam — Ochs = deutscher Dichter, Gram — Hub = deutsche Hanfsaat, Motte — Noa = Möbelstück, Lee — Kippe = griechische Frauengestalt, Kaste — Abe = Pfahlwerk, Tino — Tara = Behörde, Lore — Hund = Zierpflanze, Mais — Bora = Götterpeise, Ruhm — Rache = Handwerker, Leim — Ei = weiblicher Vorname, Spurt — Ani = Zarengünstling.

Silbenausuchrätsel

Radischen, Deutschland, Menschenrecht, spontan, Anilin, Optiker, wird, einstens, Dasein, Alltätigkeit, Berlin, Nachen, gelbrot, Fürstlichkeit, Anstrut, Mundschent, Vernunft, Rosenbergs, Ehrenbreitstein, Kindheit, vermodern, Rechenhaft, Gentisch. Jedem der vorstehenden Wörter ist eine Silbe, unabhängig von den gegebenen, zu entnehmen, die hintereinander gelesen, einen prophetischen Ausdruck des Führers auf dem ersten Parteitag in Weimar ergeben.

Kreuzwort-Silbenrätsel



Waagerecht: 1. griechische Göttin, 3. altrömische Münzen, 5. spiritistische Mittelsperson, 7. Weinpresse, 9. Gebirge in Kleinasien, 10. römische Schutzgeister, 11. Tragbrett, 12. Walzerkomponist, 14. römischer Kaiser, 16. musikalisches Werk, 18. württembergisches Dorf, 19. Gefäß. — Senkrecht: 1. Zusammenbruch, 2. Grenzstein, 3. lat.: Gott, 4. Blume, 6. Bühnengröße, 8. Weißweinsorte, 9. Frauennamen, 12. Gefährt, 13. Pöfjänger, 15. Verzierung, 16. Stadt in Baden, 17. Organ.

AGRICOLA

FERIEN-FREUDEN

mit

Illustrierter Beobachter

Jeden Donnerstag neu
20 Pfg.

Für Ihr eigenes Haar:

SCHWARZKOPF EXTRA
seifenfrei und nicht-alkalisch

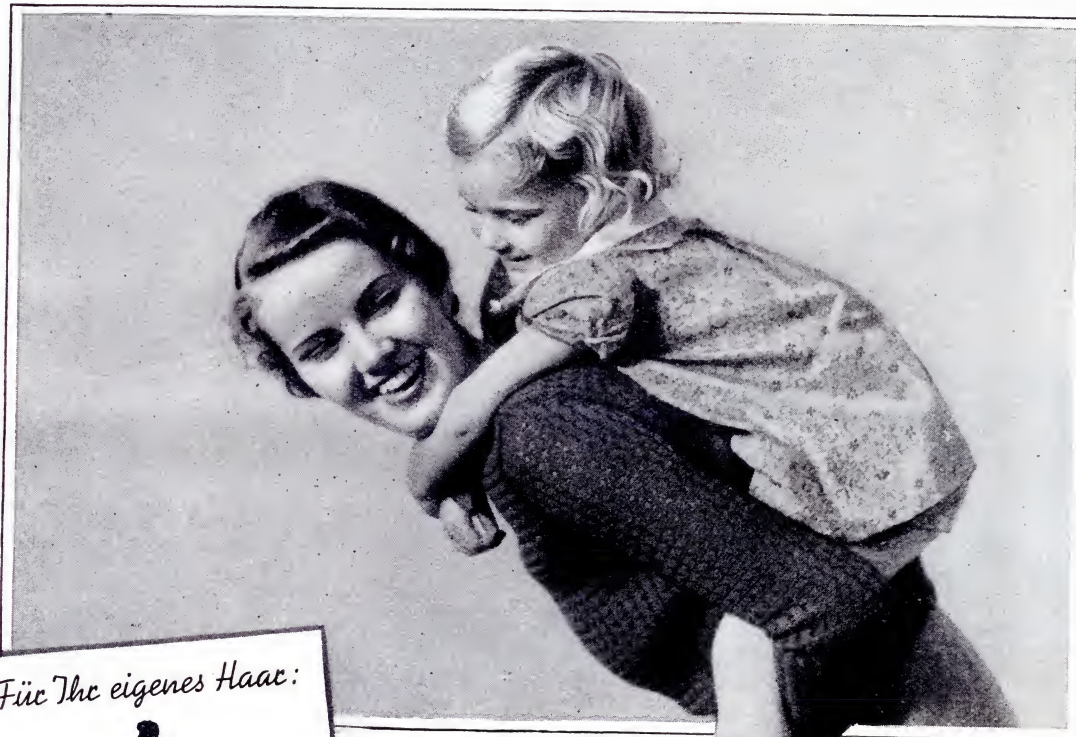
2 Sorten:

1. für jedes Haar geeignet: „MILD“ im gold-weißen Beutel.
2. für das empfindliche Blondhaar: „BLOND“ im grün-weißen Beutel mit Blondverstärker zum Aufhellen nachgedunkelten Blondhaares.

SCHWARZKOPF EXTRA
„MILD“ und „BLOND“ gibt es auch „flüssig“ in ganzen, halben und kleinen Flaschen.



SCHWARZKOPF EXTRA-ZART
mit Spezial-Kräuterbad
DAS KINDER-SCHAUMPON

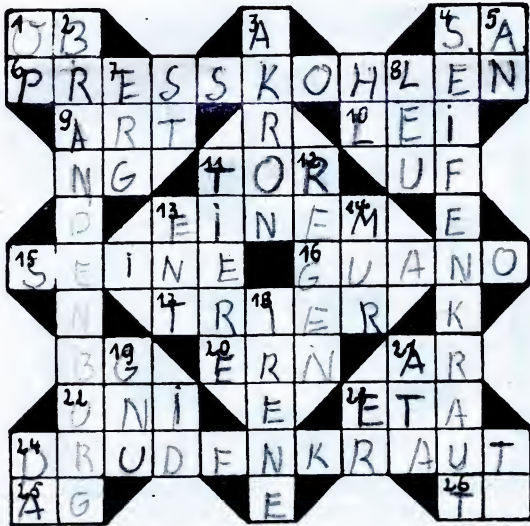


Hopp-hopp-hopp-

so reitet Hildchen fröhlich zur Kopfwäsche! Es macht ihr einen Heiden Spaß, sich den Kopf selbst einzuschäumen. Schwupp - sitzt eine Flocke Schaum im Auge - es brennt nicht, denn es ist ja Schwarzkopf „Extra-Zart“. Drum gibt's nur Lachen, keine Tränen!

Schwarzkopf „Extra-Zart“ mit dem Spezial-Kräuterbad (DRP angem.) ist aber nicht nur Kopfwäsche: es führt zartem Haar und jugendlicher Kopfhaut die nötigen Aufbaustoffe zu. Durch besondere Abstimmung lassen sich Schinnen und Schuppen, sprödes oder fettiges Haar wirkungsvoll behandeln. Versuchen Sie es einmal!

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Strom in Sibirien, 4. Parteigliederung, 6. Brennstoff, 9. Gattungsbegriff, 10. rumänische Münze, 11. einfältiger Mensch, 13. Seerführer im Weltkrieg, 15. französischer Fluß, 16. Düngemittel, 17. deutsche Stadt, 20. Hausflur, 22. einfarbig (franz.), 23. griechischer Buchstabe, 24. Bärlapp, 25. kaufmännische Abkürzung, 26. Zeichen für Tellur — Senkrecht: 1. Abkürzung für Opus, 2. deutsche Stadt, 3. Stadt im Staate Ohio, 4. Kalkengewächs, 5. Vorsilbe, 7. physikalische Krafteinheit, 8. Wappentier, 11. Lebewesen, 12. Niederschlag, 13. Vorsilbe, 14. Nebenfluß der Drau, 18. Frauenname, 19. afrikanisches Wild, 21. Südeinsel.

Kettenrätsel

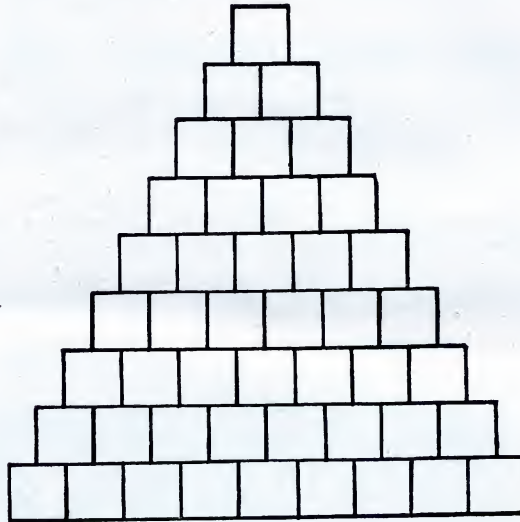
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17
18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31
32 33 34 35 36 37 38 39 40 41

An Stelle der Zahlen sind Buchstaben zu setzen, so daß sich wie eine geschlossene Kette Wörter nach-

stehender Bedeutung ergeben: 1—5 philosophischer Begriff, 3—6 nordisches Tier, 4—8 deutscher Dichter, 6—10 Stadt in Brandenburg, 9—12 Schwimmvogel, 11—15 Singstimme, 13—16 Himmelsrichtung, 13—19 geographischer Punkt, 17—21 europäisches Land, 19—22 Fluß in Sibirien, 21—24 Teil des Rades, 22—25 biblische Gestalt, 24—28 See in Rußland, 26—28 Erdart, 26—30 großes Gefäß, 29—32 Edelgas, 31—35 Verwandter, 33—37 Maurerwerkzeug, 34—37 Längenmaß, 36—38 Männername, 38—40 schwedische Münze, 39—1 Liebesgott, 40—2 Blume.

Pyramidenrätsel

1. Selbstlaut, 2. Verhältniswort, 3. Nebenfluß der Donau, 4. Teil des Rades, 5. Körperstelle, 6. scherzendes Ringen, 7. Gegenteil von zweifeln, 8. europäisches Volk, 9. herbstliche Naturerscheinung.



Kryptogramm

Jedem der nachstehenden Wörter sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht einen Ausspruch Luthers ergeben. (ch = 1 Buch-

stabe.) Großfürst, Gemeinde, Rhonedamm, Geldbeutel, Wäscherei, Götzenbild, Metternich, Hagebutte, Eleonore, Nihilist, Wannenbad, Wilderer, Männlichkeit, Rabieschen, Kanonendonner.

Bilderrätsel



Lösungen der Rätsel in Folge 28:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Colorado, 5. Uhr, 6. Cham, 8. Rur, 10. er, 11. Vögel, 15. ha, 16. Ananas, 18. Nadel, 20. Ro, 21. Salata, 22. be, 23. Fichte, 25. Ur, 27. Ehl, 28. Lupe, 29. Riß, 30. Amazonas. — Senkrecht: 1. Gurt, 2. la, 3. Ohio, 4. Ohr, 7. Missouri, 8. Wechsel, 9. Sent, 11. Banat, 12. Zabar, 13. Narbe, 14. Kap, 17. Bau, 19. Atom, 24. Eric, 25. Uraz, 26. Spa. * Kryptogramm: Komma, Mewitz, Kaste, Summe, Totenmahl, Magda, Kiesel, Stunde, Zondern, Renner, Tauer, Nachdienst, Furcht, Rohde, Rhönrad, geruhig, Tenne, Mittag, „Komme, was kommen mag, die Stunde reißt auch durch den rauhesten Tag.“ * Magisches Quadrat: 1. Papag, 2. Ubele, 3. Belle, 4. alles, 5. Geest. * Rätselprüfung: Wenn du von außen ausgestaltet bist, so wird sich alles zu dir drängen; ein Herz, das nicht ein wenig eitel ist, das mag sich auf der Stelle hängen. Goethe. * Zahlenrätsel: 1. Washington, 2. Erzherzog, 3. Granadi, 4. Mahagoni, 5. Amazonas, 6. Mendite, „Weimar.“ * Silbentrennung: Gage, Garage, Gabe, Gera, Gene, Rage, Rabe, Rafen, Reizen, Senge, Senne. * Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Ma, 2. beta, 7. Robbe, 11. Ohren, 14. apart, 16. Natal, 18. Gold, 19. Mori, 20. Arles, 22. Sudan, 23. Niger, 25. Mur, 26. Doris, 27. Monteur. — Senkrecht: 2. Ur, 3. Doch, 4. Eber, 5. Jöben, 6. re, 8. Tragant, 9. Salinen, 10. Sport, 11. Orden, 12. Rumur, 13. Kara, 15. Al, 17. Tod, 21. Simon, 22. Serie, 24. Gurt. * Zahlenrätsel: Dogge, Eden, rar, Gladiol, Giger, Mutterborn, Eiweiß, Ideal, Heisse, Not, Niedom, Emmental, Tapete, Zoologie, irrsinnig. Der Gemeinnützige ragt weit empor. * Silbentrennung: 1. Fulda, 2. Datapo, 3. Bodagra, 4. Granada, 5. Dapolin, 6. Rinsle. * Silbentrennung: 1. Wieland, 2. Jiland, 3. Natibor, 4. Makulatur, 5. Jdol, 6. Zomate, 7. Damast, 8. Glitagen, 9. Mandoline, 10. Letiba, 11. Glentier, 12. Bazillus, 13. Ecuador, 14. Karziffe, 15. Siebeler, 16. Pechpflaster, 17. Jitiz. Wer mit dem Leben spielt, kommt nie zurecht.

Gut rasiert - gut gelaunt!

ROTBART MOND EXTRA

ROTH-BUCHNER G.M.B.H. BERLIN-TEMPELHOF

Gesunde
Jugend
wird immer
gesunde
Ansichten
haben!



Sie sagt die Wahrheit, wo der Erwachsene Hemmungen hat. Hemmungen, die oftmals von gewissen Dunkelmännern bewußt künstlich erfunden sind. Die Erfahrungen einer harten Kampfgeneration einerseits und den impulsiven Drang einer selbstbewußten Staatsjugend andererseits gilt es in lebendige Beziehung zu setzen! Nirgends kann dies besser und wirkungsvoller geschehen als in der



Die Reichszeitung der Hitler-Jugend
Sie gehört in jedes deutsche Haus, in jede deutsche Familie, die Jugend umschließen u. jung bleiben wollen!

„Die HJ.“ ist wöchentlich im Straßenhandel für 15 Pfg. und im Monatsbezug für 46 Pfg. erhältlich.

Zentralverlag der NSDAP, München 2 NO, Thierschstraße 11

H U M O R

Rechtsanwalt: „Eine freudige Botschaft! — In dieser Schublade habe ich die Papiere, die Ihre Unschuld an dem Einbruch beweisen — aber leider habe ich den Schlüssel nicht bei mir.“
„Kleinigkeit! — Ich habe Dietriche und Brecheisen bei mir!“

„Fritz! Ich sag' dir's jetzt zum letztenmal: Du sollst nicht mit diesem Jungen da spielen!“

„Ja, Mutter. Aber — darf ich ihn dann wenigstens verhaften?“

„Na, Männer, wie schmeckt dir heute das Mittagessen? Ich habe es auch selbst gekocht!“

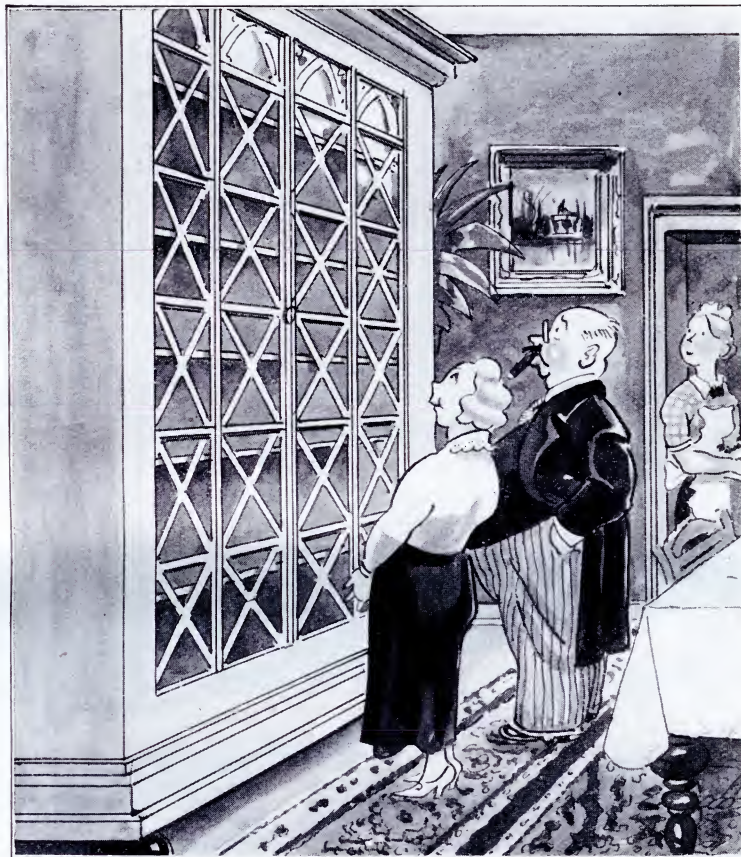
„Eoweit ja ganz gut, aber man schmeckt die Druckfehler deines Kochbuches ganz deutlich heraus!“

„Herr Glucker, wie hat Ihnen denn eigentlich mein Wein geschmeckt?“

„Es geht! Wenn ich jetzt daran denke, läuft mir noch das Wasser im Munde zusammen.“

„Georg, hast du es deiner Klientin schon gesagt, daß sie von ihrem Onkel, dem Bankier Distelfink, als Universalerin eingesetzt sei?“

„Nein, bis jetzt noch nicht, das tue ich erst, wenn sie meinen Heiratsantrag angenommen hat, denn ich möchte nicht in den Ruf eines Mitgiftjägers kommen.“



„Natürlich war es furchtbar nett von deiner Tante, uns diesen Schrant zu vernachlässigen, Johanna! Aber du bist dir hoffentlich darüber klar, daß er für uns immerhin die Anschaffung von einem oder zwei Büchern bedeutet!“

Zeichnung: Erich Wilke

„Sie waren also in Italien, Herr Dofke? — Waren Sie auch in Venedig?“
„Na, und ob! — Klar war ich in Venedig!“

„Da haben Sie dann auch den Löwen von San Marco gesehen?“

„Bloß gesehen? — Ich hab' ihn sogar gefüttert!“

„Lübe gab, einen künstlichen Springbrunnen mit kochendem Wasser, den er aufgebaut hatte, in it zu versetzen, leider ohne Erfolg. Da der Köch's Annäherung der Bemühungen erkannte, sprach er inditor: „Er nur, Er hat kein Glück mit dem Ding.“

plauderte und dachte nicht weiter an den runnen aber nicht!“

Fräulein Drusel ging an den Schalter für postlagernde Sendungen und fragte:

„Ist vielleicht ein Brief mit dem Kennwort: „H. 100“ hier?“

„Nein“, antwortete der Schalterbeamte, „ich habe nur einen, der an H. H. 100“ gerichtet ist!“

„Das wird er schon sein, mein Freund stottert nämlich ein wenig!“

Der Buchhändler Kaltichatten hat eine Menge zurückgelegter Bücher ins Schaufenster gelegt.

Unter ihnen prangt auch eines mit dem Titel:

„Was sind wir unseren Ahnen schuldig?“

Darunter ist ein Zettel befestigt, auf dem zu lesen steht:

„Früher 3.20 RM., jetzt nur noch 1.40 RM.“

Wozu Fett?
Ich nehme Stora!

So ohne Fett?

Stora

bräunt ohne Fett und Öl

schützt zuverlässig vor Sonnenbrand, macht die Haut zart und weich. Kein glänzendes Gesicht, keine fettige Haut. Mit gepflegtem Äußeren geht man sorglos in die Sonne und bräunt rasch und gleichmäßig. Auch für Kinder wohltuend, da „Stora“ besonders für empfindliche Haut geeignet ist. Der erste Versuch überzeugt. Preis RM. 1.—, Großflasche RM. 2.—. Sehr sparsam im Gebrauch. • Queisser & Co. G. m. b. H., Kaliklora-Fabrik, Hamburg 19.

So, mein Junge — was ich in meiner Jugend versäumt habe, kannst Du jetzt reichlich nachholen. Hier hast Du eine Kamera — — —

Vater, das ist ja eine „Retina“!

Wer kennt die nicht!
3.5-Xenar... Compur-Verschluß...
und so bequem zu laden!

Da kann ich ja nach Herzenslust knipsen — — — Selbst bei meinem kleinen Gehalt.

Na die 75 Mark wirst Du bestimmt nicht bereuen...

Was? Die kennst Du schon?

Und vor allem: die „Munition“ ist billig! Kleinbild-Format: eine Aufnahme nur etwa 6 Pfennig.

Nicht wahr? Denke Dir... Ich habe mir auch noch eine „Retina“ angeschafft —

KODAK Retina

mit „Retina“-Xenar 3.5 und Compur-Verschluß
mit Compur-Rapid RM 10.— mehr **75-**

in Chrom-Sonderausführung mit „Kodak-Ektar“ und Compur-Rapid **98-**

KODAK AG • BERLIN SW 68

ANEKDOTEN

Merkwürdige Sitte.

Zwei Kammerherren des Papstes, die sich für einige Zeit in Berlin aufhielten, suchten durch einen General um eine Audienz bei Friedrich dem Großen nach. Der König bewilligte die Audienz und gab die Zeit an, wann sich die beiden Herren im Potsdamer Stadtschloß einfinden sollten. Einen Wagen schickte er ihnen nicht, aber der General hatte auf eigene Faust veranlaßt, daß ihnen eine Karosse zur Verfügung gestellt wurde. Unglücklicherweise schickte der Vertreter des gerade erkrankten Stallmeisters einen besonders kostbaren Wagen mit einer Bespannung von sechs Pferden. Die Italiener waren bezaubert und fuhren in einem wahren Hochgefühl nach Potsdam und vor das königliche Schloß.

Zufällig stand der König bei ihrer Ankunft am Fenster.

Als Feind alles pomphaften Auftretens war er entrüstet. Er schickte sofort einen Diener hinunter, mit dem Auftrag, die kostbare Kutsche durch eine der einfachsten mit zwei Pferden zu ersetzen. Dann empfing er die Kammerherren des Papstes, und zwar nicht gerade mit Begeisterung.

Als die beiden Männer sich verabschiedet hatten und unten vor das Portal traten, sahen sie zu ihrem Erstaunen die einfache Kalesche. Sie fragten den Diener, was das zu bedeuten habe.

„Die Etikette des preußischen Hofes verlangt es“, erwiderte der Bediente, der sich geschickt in der Lage zurecht fand, „daß die Kammerherren des Papstes in einer besonders kostbaren Equipage zur Audienz gefahren werden, aber in einer besonders einfachen wieder nach Hause.“

Der Spion.

Während des ersten Schlesischen Krieges wurde im preußischen Lager ein verkleideter Spion abgefaßt und vor den König geführt. Auf Friedrichs Fragen antwortete der Mann offen, daß er den Auftrag habe, die Zahl und Stärke der preußischen Regimenter auszufunduschaften. Der König ließ ihn auf ein Pferd setzen, von zwei Husaren in die Mitte nehmen und so das ganze Lager abreiten, wobei ihm immer die Namen der Regimenter genannt wurden, durch die man kam. Endlich brachte man ihn zum König zurück, und der Mann erwartete nun voll Angst, daß er gehängt oder erschossen würde. Er erlebte die freudigste Überraschung

seines Lebens, denn der König entließ ihn mit den Worten:

„Nun gehe wieder hinüber und melde, was du gesehen hast.“

Vom Wunder.

Der Abt Bastiani saß eines Abends bei der Hofstafel neben dem König. Dieser sah, wie sich der Konditor Mühe gab, einen künstlichen Springbrunnen mit wohlriechendem Wasser, den er aufgebaut hatte in Tätigkeit zu versetzen, leider ohne Erfolg. Da der König das Ansehen der Bemühungen erkannte, sprach er zum Konditor:

„Lasse Er nur, Er hat kein Glück mit dem Ding.“

Man plauderte und dachte nicht weiter an den Springbrunnen aber plötzlich, als man es am wenigsten erwartete, fing er lustig zu sprudeln an.

Friedrich wendete sich lächelnd an Bastiani:

„Wenn das in einem katholischen Lande geschehen wäre, nicht wahr, so würde man sagen, es war ein Wunder?“

Der Abt sah den König von der Seite an und sagte: „Aber nicht in Gegenwart von Euer Majestät.“

Hans Bethge



So einfach

Hansaplast-elastisch leicht gedehnt auflegen, im Nu ist die Wunde hygienisch geschlossen. Hansaplast sitzt fest ohne zu zerren oder zu verrutschen, wirkt blutstillend, keimtötend u. heilungsfördernd.

Erhältlich von 15 Pf. an in Apotheken, Drogerien u. Bandagengeschäften.



1018

Staatliche Hochschule
f. angewandte Technik • Köthen (Anhalt)

Allgem. Maschinenbau, Automobil- u. Flugzeugbau, Stahlkonstrukt., Gastechnik, Gießereitechnik, Stahlbau, Eisenbetonbau, Verkehrswege u. Tiefbau, Allgem. Elektrotechnik, Fernmeldetechnik, Hochfrequenz, Keramik, Zement- u. Glastechnik, Eisen- emailliertechnik, Papiertechnik, Techn., Chemie, Aufnahmebedingung: Vollend. 18. Lebensj., Oll-Reife od. Mittl. Reife m. gut. Schulbildung, i. Naturwissenschaft, Vorlesungsverzeichnis, kostenfrei.

Ingenieur-Schule (HTL) Mittweida

Maschinenbau / Betriebswissenschaften
Elektrotechnik / Automobil- u. Flugtechnik

Katalog über
Kunst gratis
Janos Bartl
Hamburg 36/0

DEUTSCHE LUFTPOST

500 Briefmarken
(Mischg.) RM. 1.15, liste gratis
Jul. Sallmann, Cannstatt 50

Kaucher

Vollkommene Abgewöhnung
Prämiiert mit gold. Medaille
Diskr. Aufklärung kostenlos
K. G. H. Nummer 5-8 67

Thagee
KAMERAWERK
STEENBERGEN & CO.

DRESDEN
Striesen 881

Zur Ausstellung „Deutschland“,
Berlin 18.7. — 16.8.36 Halle 2,
Galerie, Stand 251

EXAKTA

die vielseitige Kleinbildreflex

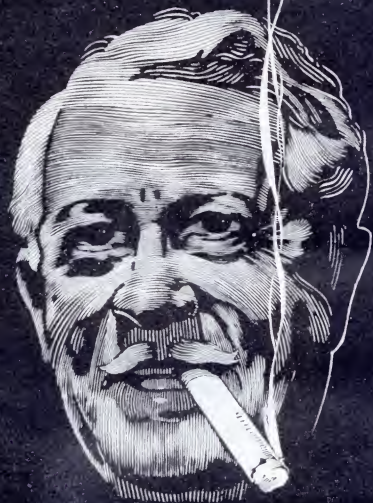
Keine Doppelbelichtung.
Vollkommen paralaxenfrei.
Schlitzverschluss 1/1000 bis 12 Sekunden, Selbstauslöser.
Auswechselbare Optik (bis 1:1.9),
Tele- und Weitwinkelobjektive.
Anschluß für Blitzlichtaufnahmen,
für mikroskopische Aufnahmen.
prospekt gratis!

Nur Fachgeschäfte führen sie -
2400 Verkaufsstellen
garantieren für sie -
Hunderttausende
vertrauen ihr!

Zentra
EINGETR. HANDELSMARKE

Verlangen Sie kostenlos von der
Zentra-Garantiegemeinschaft, Berlin SW19, Woll-
straße 80/81, den illust. Zentra-Prospekt mit An-
gabe der nächsten Zentra-Verkaufsstelle.

DIE STAMMCIGARETTE



LINAUER

(Schluß von Seite 1151)

mal der allgemein üblichen Meinung seiner Zeitgenossen zu widersprechen. Eines dieser Opfer war nun auch Karl Maria von Weber, und bei jeder Gelegenheit bekam dieser die schmerzenden Giftspile jenes Kritikers zu spüren.

Gequält und gereizt durch diesen unermüdblichen Bekämpfer seiner Berühmtheit, wußte Weber kein Mittel, sich vor ihm zu schützen. Einen Fieberkrieg mit ihm zu führen, war aussichtslos, dem wütenden Cerberus etwas in den Rachen zu werfen, unausführbar, da Müller für unbestechlich galt. In seiner Verlegenheit fand Weber eine originelle Idee. Während er sich in einem kleinen Dorfe in der Nähe Münchens aufhielt, sandte er den wichtigsten deutschen Zeitungen einen genauen Bericht über seinen Tod. Niemand zweifelte an der Nachricht, die Tagesblätter nahmen die Notiz auf und fügten ihr eine ausführliche Lebensbeschreibung Webers hinzu. Unter allen Blättern aber zeichnete sich keines durch seine Begeisterung für Weber mehr aus als die Leipziger Zeitung. Der betreffende Artikel war von Müller selbst geschrieben und unterzeichnet, der, durch das frühe Hinscheiden des Meisters entwandert, endlich dem ausgezeichneten Künstler, den er den „Fürsten der deutschen Komponisten“ nannte, Gerechtigkeit widerfahren ließ. Wenige Tage darauf ließ Weber das Gerücht von seinem Tode widerrufen und kam selbst nach Leipzig, um allen Zweifeln ein Ende zu machen. Wie sehr sich Müller durch diese Totenauf-erstehung getäuscht sah, kann man sich denken. Er konnte sein Lob über Weber nicht wieder zurücknehmen und auch an der klar ausgedrückten Meinung unmöglich etwas ändern. Es blieb ihm also nichts übrig als umzulernen. Müller unterließ denn auch in Zukunft seine bissigen Bemerkungen und gehörte bei der Aufführung des „Freischütz“ zu den eifrigsten Bewunderern dieses Meisterwerkes.

Eine noch tollere Sensation mit seinem Tode machte aber der Pariser Straßenhändler Mangin, den der berühmte amerikanische Zirkusmann Barnum in seinen Erinnerungen erwähnt. Mangin war in den fünfziger Jahren in Paris ein stadtbekanntes Original und machte durch groteske Aufzüge und Verkleidungen viel von sich reden, aber auch ein riesiges Geschäft. Eines Tages brachten die Zeitungen die Nachricht von Mangins plötzlichem Tode. Mangin, so hieß es darin, habe 200 000 Franken hinterlassen, die er testamentarisch für wohltätige Zwecke bestimmt habe. Die Nachricht ging durch alle europäischen Blätter, denn der exzentrische Mangin war durch seine Wunderlichkeiten ein berühmter Mann geworden. Als aber sechs Monate vergangen waren, da tauchte Monsieur Mangin in dem gleichen Aufzuge wie früher in den Pariser Straßen wieder auf. Das ganze war nur ein Reklametrick gewesen, und die Pariser feierten begeistert die Wiederauferstehung ihres beliebten Originals, das nun natürlich noch bessere Geschäfte machte als früher. „Wenn man gut leben will, muß man erst sechs Monate gestorben sein“, sagte der witzige Mangin, und der vierfach gesteigerte Umsatz seines Handels nach seinem „Tode“ gab ihm unbedingt recht.

Fiaker und Kaiser

Kaiser Josef II. pflegte oft unerkannt mit einem einfachen Fiaker durch Wien zu fahren. Gewöhnlich nahm er den ersten Wagen, der an der Spitze der Droschken auf dem Michaelsplatz vor der Hofburg hielt. Da der Kaiser auch kaiserlich zahlte, so riß sich jeder Fiaker um den hohen Gast, und ein jeder wollte am Morgen der erste auf dem Halteplatz sein. Ein junger Kutscher, der den Kaiser von Angesicht nicht kannte, aber für sein Leben gern den leutseligen Herrscher einmal gefahren hätte, fand sich daher schon vor Tagesanbruch auf dem Platz ein, so daß er wirklich der erste wurde. Er hatte Glück, denn es dauerte nicht lange, da trat der Kaiser im einfachen grauen Zivilmantel an den Wagenanschlag. Der Kutscher, der sich den Kaiser wohl anders vorgestellt hatte, hielt den fremden Herrn für einen Bürger und weigerte sich, ihn zu fahren. „I wart' auf den Kaiser“, sagte er stolz.

„Was zahlt denn der Kaiser?“ erkundigte sich Josef.

„An Dukaten“, erwiderte der Fiaker bestimmt. Der Kaiser zog seine Börse. „Hier sind zwei Dukaten. Dafür fährst du mich doch?“

„Woas? Zwóa Dukaten!“ rief der Kutscher erfreut und öffnete dienstfertig den Schlag. „Da steigen Euer Gnaden nur ein. Für zwóa Dukaten kann mi der Kaiser sanftwas...!“

War bald aber erkannte der schlagfertige Fiaker an dem ehrfurchtsvollen Grüßen des Publikums, daß sein Gast in der Tat kein anderer als der von ihm so respektlos behandelte Kaiser Josef war...

Wrangel und die Ehrenjungfrauen

Feldmarschall Graf Wrangel, neben Zietzen und Blücher eine der volkstümlichsten Gestalten des preußischen Heeres, war ein großer Verehrer des schönen Geschlechts, dem er bei jeder Gelegenheit in seiner burlesken Art seine Huldigung darbrachte. Jedes hübsche Mädchen, das ihm begegnete, konnte sicher sein, von dem berühmten Soldaten freundlich begrüßt zu werden. Einst wurde ihm beim Besuch einer Provinzstadt ein festlicher Empfang bereitet, bei dem natürlich auch die üblichen Ehrenjungfrauen nicht fehlten. Sie waren diesmal so zahlreich vertreten, daß sie sich in zwei Gliedern aufstellen mußten. In der ersten Reihe hatte der Festordner die schönsten Mädchen placiert, während die minder hübschen im zweiten Glied standen. Der Feldmarschall trat ein, wurde jubelnd begrüßt, und vor Freude ließ er es sich nicht nehmen, jede Ehrenjungfrau mit einem herzhaften Kuß zu beglücken. Als er mit dem ersten Glied fertig war, sagte er leise zu seinem Adjutanten Graf Eulenburg: „Eule, küsse man weiter!“ Und so mußten die häßlichen Mädchen sich mit dem Kuß des Adjutanten begnügen.

Die Ahnengalerie

Wrangel beauftragte den Porträtmaler Most, die öden Wandflächen seines Speisesaals mit den Bildern der Wrangelschen Ahnen zu schmücken. „Erzählen, dazu brauche ich aber Bilder und Beschreibungen Ihrer Vorfahren“, erwiderte der Künstler.

„Ist nicht nötig, lieber Freund“, erklärte der Marschall. „Geben Sie ihnen nur man ein bißchen Ähnlichkeit mit mich und ziehn Sie je recht proper an — jekannt hat je ja doch keener!“



Londoner „Clums“:

Nicht weit von der Bondstreet, auf der luxuriöses Leben herrscht, liegen die Bettler nachts auf dem Embankment, den Uferanlagen der Themse. Sie legen Zeitungspapier auf die Steine und schlafen dort.

LUXUS und ELEND-

-Nachbarn in der Großstadt

Aufnahmen: Mauritius

STREIFLICHTER AUS LONDON



Links: Kabarett im Grosvenorhotel: Menschen, die im Überfluß leben, wissen kaum, wie wenige Straßenzüge weiter...

... die Not aus allen Ecken schaut. Die typische „Clums“-Wohnung. Zwei Zimmer sind von 14 Personen bewohnt. Eine englische Arbeiterfamilie, die sich der unerschwinglichen Wohnungspreise wegen keine andere Wohnung leisten kann.



In den Stadtvierteln Londons, in denen Luxus herrscht. Eine Lady, versunken im Anblick von Parfüm.



Londoner „Slums“: Old Gravel Lane im Londoner Ostend, eine Straße, die von Dickens in „Klein Dorrit“ genannt wird. Wie vor hundert Jahren ist sie auch heute noch ein grauer, düsterer Spielplatz für Kinder.

Aufnahmen: Mauritius.



Vor hundert Jahren war England das größte Industrieland der Welt. Englische Maschinen und Textilien beherrschten den Weltmarkt, die Industriestädte London, Manchester, Leeds, Birmingham, Sheffield und andere wuchsen mit erstaunlicher Schnelligkeit. Der Liberalismus in seiner frassesten Prägung, der jogen. Manchestertheorie, widersetzte sich jeglicher Linderung der Auswüchse des Frühkapitalismus. Es war schon ein großer Erfolg, als das Gesetz vom Jahre 1844 die Arbeitszeit für Jugendliche auf 12 Stunden täglich beschränkte, betrug doch damals die Arbeitszeit durchschnittlich 15 bis 18 Stunden!

Die Aufdeckung dieser Mißstände geschah durch Dickens, der sie scharf geißelte. Die Armenviertel der großen

Industriestädte, jene berückstigten „Slums“ blieben bestehen, ein trauriges Erbe der „industriellen Revolution“ der dreißiger und vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Jeder Versuch, diese gesundheitschädlichen und zumeist auch bausfälligen Stadtviertel durch moderne hygienische und bequeme Bauten zu ersetzen, scheiterte an den gewaltigen Ausmaßen dieser Aufgabe. Die sozialistische Regierung, die von 1924 bis 1929 in England am Ruder war, tat keinen Schritt, um die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter zu bessern. Erst die gegenwärtige Regierung hat sich entschlossen, die „Slums“ zu beseitigen und neuzeitliche Wohnstätten an ihrer Stelle zu schaffen.



Blick aus dem Fenster einer Elendswohnung in der Straße Old Gravel Lane in London. In Fetzen fallen die Tapeten von den Wänden in diesen zum größten Teil baufälligen Häusern.



Kinderspiele in einer „Slum“-Straße. Diese armen kleinen Menschen kennen nichts als diese trostlosen grauen Mauern, die von einer Schicht aus Ruß und Schmutz bedeckt sind.



Für 1 Penny (5 Pfg.) werden diese unappetitlichen Kleidungsstücke im Osten Londons noch weiterverkauft. Wie viel Elend hat jeder dieser zerrissenen Gegenstände gesehen!



Blick auf eine Kellerwohnung im Stadtteil Bermondsey im Osten Londons.
Aufnahmen: Mauritius.



„Slum“-Bewohner, endlich nach einer Gartenstadt im Süden Londons verpflanzt. Solche Bestrebungen können nur allmählich in die Tat umgesetzt werden.



Das „Lynch Castle“ in der irischen Stadt Galway, in dem der strenge Bürgermeister James Lynch Fitzstephen vor 443 Jahren neben vielen anderen sogar seinen eigenen Sohn verurteilt und hingerichtet hat.



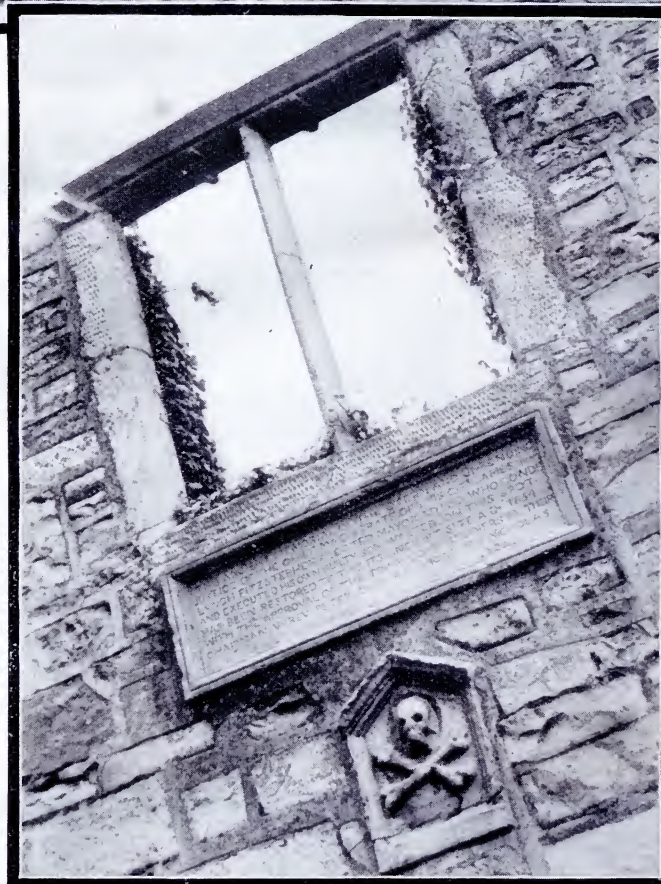
Der Meister des Startschusses, Franz Müller, der 1928 in Amsterdam, 1932 in Los Angeles bei den Olympischen Spielen die Leichtathleten starten ließ und 1936 in Berlin als Weltstarter die Kämpfer auf die Bahn schickte wird.

Phot. Alice Heß.

Woher das Wort „Lynchen“ stammt:

Das Wort „Lynchen“ ist rund 440 Jahre alt. 1493 wurde in der Stadt Galway an der Westküste Irlands ein Mann Namens James Lynch Fitzstephen zum Bürgermeister gewählt. Dieser oberste Beamte der Stadt führte ein so strenges und unduldsames Regiment, daß sein Name sich für die Bezeichnung einer schnellen und oft grausamen Justiz erhalten hat.

In Galway ist eine Ruine, das „Lynch Castle“, zu sehen, unter deren einem Fensterrahmen eine Tafel eingelassen ist, auf der zu lesen steht: „Diese Gedenktafel ist als Erinnerung an die strenge und unbeugsame Justiz des Obermagi-



Der Fensterrahmen am Haus des Bürgermeisters Lynch in Galway.

Hieran hat Lynch seinen eigenen schuldigen Sohn aufgehängt. Das Wort „Lynchen“ stammt von diesem strengen, unbeugsamen Mann und seiner schnellen Justiz und ist also rund 440 Jahre alt.

Aufnahmen: Presse-Photo.

stratsrats dieser Stadt, James Lynch Fitzstephen, im Jahre 1493 zum Bürgermeister gewählt, der seinen

eigenen schuldigen Sohn Walter an dieser Stelle verurteilt und hingerichtet hat, errichtet worden“



Urlaub im

Allein schon das Pläne-
machen gibt einen Vor-
geschmack von kommender
Erholung...

Aufnahmen:
Erich Bauer, Karlsruhe.

Sommer

Einmal frei
von allen Sorgen
und Mühen des
Alltags



man sieht sich träumend
an Bord eines Bootes.



Und dann eines schönen Morgens steht man wirklich am Fenster
des Ausflugsquartiers; fern aller werktäglichen Mühe, dankbar,
daß dieser Augenblick gekommen ist.



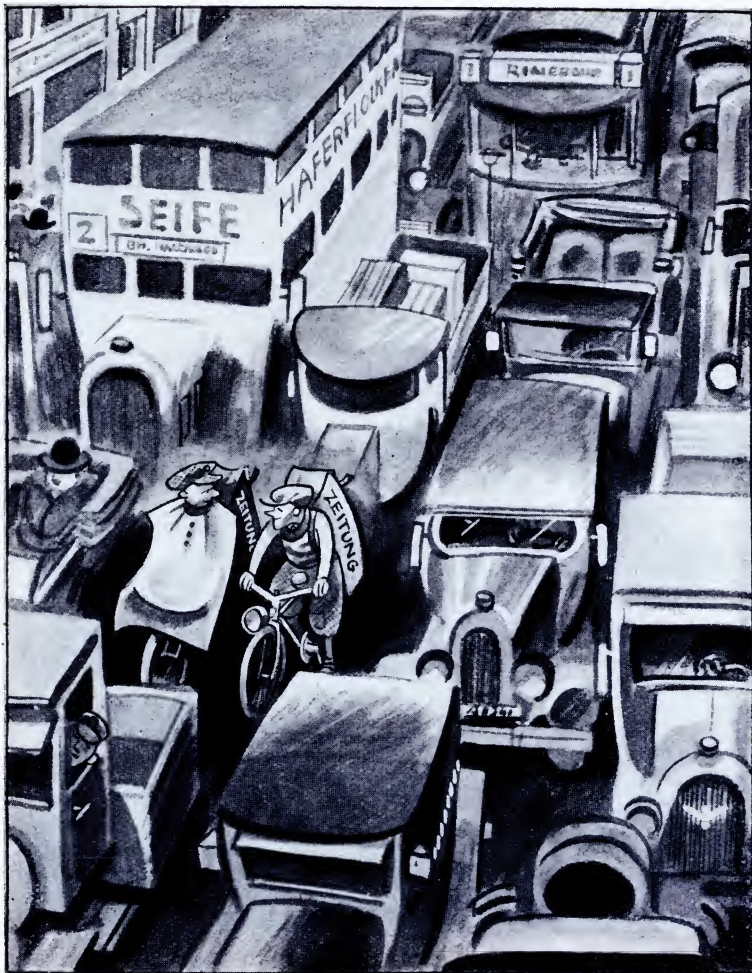
Freude über alles, was das Leben draußen auf dem Lande bietet,
macht glücklich...



so glücklich, daß nach ein paar Tagen die reinste Lebenslust
durchbricht und man ein anderer Mensch geworden ist.

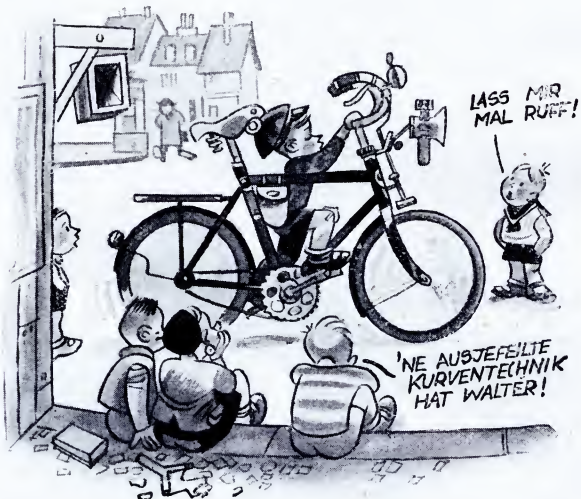
Der neunfünft des Hinglers

Von Hans Kossatz.



Die Meister der Straße

„Bist du in Form, Erwin, wirst du am Sonntag das Straßenrennen gewinnen?“
„Aha! Wenn ich nicht wieder aus alter Gewohnheit an jedem Zeitungsstand haltmache!“



So lernt die Jugend radfahren.

„... aber sieh dir vor uff die Maschine, sonst knallste glattweg mit'n Knappfuchsen uff'n Asphalt, det die Rosinen rauskrümmeln!“



Ein Bekannter von mir strampelt auf der Landstraße im Vierzigertempo hinter einem Auto her, das von einer Dame gesteuert wird. Unterwegs schließt sich ein zweiter Radfahrer an. Einer von denen, die acht Stunden am Tage mit dem Zeitungssack auf dem Buckel durch die Straßen furbeln und dann noch nach Feierabend ihre achtzig Kilometer im Renn-tempo herunterschnurren. Die beiden schnaufen schweigend eine Zeitlang hinterher, dann dreht die Dame auf und sie drohen abzufallen.
„Mensch“, sagt der Neuhinzugekommene, „laß die Olle faulen!“



„Ah, Herr Schönhaar, ich hätte gar nicht geglaubt, daß schon das Lernen so viel Spaß macht!“

Der aber ruft: „Luise, fahr ein bißchen langsamer!“

„Nanu?“

„Ja, das ist nämlich meine Frau, und das Auto, das sie steuert, gehört mir!“



„Nun mal Tritt gefaßt, Mutter, und dann zeigt mal, was Ihr könnt. Ihr werdet Euch doch nicht von dieser Stullenbüchse abhängen lassen!“



„Ah bitte, würde wohl einer der Herren mir für fünf Minuten seine Luftpumpe leihen?“